Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 277 — Samstag, 29. November 1930 — 33. Jahrgang.

Volk oder Parteien?

lm.- Die letzten Würfel rollen. Wir stehen vor der Entscheidung darüber, ob das Sanierungsprogramm und Rettungswerk des Reichskabinetts **auf parlamentarischem Wege durchgeführt werden kann oder nicht.** Die Parteien hatten Zeit genug, sich über diese Entscheidung klar zu werden, nachdem der Reichsrat bereits seine Zustimmung gegeben hat.

Volk oder Parteien? Das ist die entscheidende Frage in diesem letzten Ringen. Sollten die Parteien versagen, sollten sie sich wieder hinter bekannte Taktiken verschanzen und nicht den Mut zur Verantwortung aufbringen, nicht die Pflicht in sich fühlen, dem deutschen Volke Rettung zuteil werden zu lassen, dann wird das Volk selbst zu entscheiden haben. Es wird zu Gericht sitzen über diese Parteien, die ein Rettungs- und Befreiungswerk zu sabotieren wagten.

Das Volk verlangt die Durchführung des Sanierungsprogramms, verlangt das schnelle und entschlossene Handeln des Kabinetts und stellt sich hinter diese Regierung. Das Werk muß gelingen, muß durchgeführt werden, und wenn die verantwortliche Volksvertretung die Mitarbeit verweigert, gut, dann müssen andere Wege beschritten werden. Ueber allem steht das Vaterland und die Zukunft der Nation!

Eine Erweiterung der Steueraufsicht in Sicht?

Ausbau der eidesstattlichen Versicherung geplant.

Im Zusammenhang mit der geplanten Steueramnestie, die den Zweck haben soll, dem steuerlichen Zugriff entzogenes Kapital im In- und Auslande wieder den Bedürfnissen der eigenen Volkswirtschaft zuzuführen, ist innerhalb der zuständigen Stellen des Reichsfinanzministeriums die Möglichkeit der Erweiterung der Steueraufsicht geprüft worden. Es hat sich doch nach vielfachen Beobachtungen herausgestellt, daß in Bezug auf die Besteuerungsmöglichkeiten noch bei weitem nicht alle Mittel erschöpft sind, die dazu angetan wären, dem Reich den ihm zukommenden Tribut aus den Einkünften seiner Bürger zu gewähren.

Wie man hört, soll sich die Erweiterung der Steueraufsicht insbesondere in der Linie des Ausbaues der eidesstattlichen Versicherung bewegen. Die Steueraufsicht soll nämlich auch außerhalb eines auf Grund der gesetzlichen Vorschriften vorzunehmenden Ermittlungsverfahrens ausgedehnt werden können, auch auf Unternehmungen, die einer Besteuerung unterliegen, aber auch solche, bei denen nach Ermessen des Finanzamtes die Möglichkeit einer Steuerpflicht anzunehmen ist. Es soll in dem bezüglichen Verfahren die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung verlangt werden können, jedoch in viel allgemeinerer Form, wie das bisher der Fall war. Während bisher die eidesstattliche Versicherung nur dann in Frage kam, wenn die Ermittelung des wahren Tatbestandes auf anderem Wege nicht möglich war, soll sie nun gewissermaßen zum Hauptbeweismittel gemacht werden. Das würde bedeuten, daß künftig bei Verweigerung der Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung, das Finanzamt ohne weiteres die Vermutung geltend machen könnte, daß die bisher abgegebenen Angaben unrichtig gewesen wären. Das Finanzamt sollte in solchen Fällen demnach also berechtigt werden, die vorliegenden Veranlagungen entsprechend zu berichtigen. Bisher war die Rechtslage solcher Art, daß das Finanzamt diejenigen Angaben eines Steuerpflichtigen, die nicht durch eidesstattliche Versicherung gedeckt waren, nur schätzen konnte. Der Sinn dieser Schätzung bedeutet nichts anderes als eine amtliche Feststellung einer aus Unkenntnis erfolgten ungenügenden Angabe des Steuerpflichtigen. Bei der Neuregelung aber ist nicht nur die Schätzung, sondern die Berichtigung von Veranlagungen, bei denen eidesstattliche Versicherungen verweigert werden, in das Ermessen des Finanzamtes gestellt.

Diese Neuregelung der Steueraufsicht würde eine erhebliche Verschärfung der Befugnisse des Finanzamtes zur Folge haben. Die Interessenten, namentlich die Bank- und Börsenkreise erwarten, daß für den Fall dieser Pläne des Reichsfinanzministeriums dann auch anderseitig eine Lockerung der mit der Steueraufsicht verbundenen Bestimmungen erfolge; denn nur, so macht man geltend, für den Fall der Durchsetzung dieser Bestimmungen wurde das Finanzamt genügend Zwangsmittel zur Verfügung haben, während andererseits durch den Abbau der Auskunftspflicht der Banken ein stärkerer Anreiz dem Publikum zur Anlage seiner Ersparnisse und Vermögenswerte im Inlande gegeben sei.

— Die vereinigten Reichsratsausschüsse setzten gestern die erste Lesung der zum Steuervereinfachungsgesetz gehörenden Vorlagen fort.

Die letzten Schritte vor der Notverordnung

Gutachten der Kronjuristen. — Um den Etat. — Preissenkung.

Die letzten Schritte zur Herbeiführung der innerpolitischen Klärung sind nach Ansicht der Regierung nunmehr abgeschlossen und es gilt jetzt lediglich, die weiteren Maßnahmen in allen ihren Einzelheiten endgültig festzulegen. Da die **vorliegenden Gesetze zum Teil verfassungsändernd** sind, mußte die Frage geklärt werden, ob es möglich ist, auch verfassungsändernde Gesetze **mit Hilfe des Art. 48 in Kraft zu setzen.** Diese Frage ist nun in den letzten Tagen von den beiden Kronjuristen, Staatssekretär Zweigert und Staatssekretär Joel eingehend geprüft worden, wobei man zu dem Beschluß kam, daß gewisse Unterscheidungen zu treffen wären. Auf jeden Fall bestehen keine Schwierigkeiten hinsichtlich der Behandlung des Plafondgesetzes und des Ausgabensenkungsgesetzes, da der Artikel 48 an sich schon Eingriffsmöglichkeiten seitens des Reiches in die Länder- und Kommunalhoheiten vorsieht. Etwas anders liegen die Dinge bei der Beamtenkürzung. Hier wird durch den Artikel 129 der Weimarer Verfassung die Unverletzlichkeit der wohlerworbenen Rechte der Beamten festgestellt. Man kann somit verschiedener Meinung sein, insofern, als man für die Frage der Beamtenkürzung eine Sonderstellung des Art. 48 einräumt. Inwieweit die Reichsregierung etwaigen Zweifeln nach dieser Richtung hin aus dem Wege gehen wird oder ob sie es nach Artikel 129 auf einen Rechtsstreit ankommen lassen will, dürfte erst in der bevorstehenden abschließenden Kabinettssitzung geklärt werden. Möglicherweise wird man dem Gesetze eine Modifizierung geben, die allen Eventualitäten von vornherein Rechnung trägt. Es ist aber unrichtig, wenn behauptet wird, daß die angerufenen Kronjuristen selber um diese Frage in Widerstreit geraten wären. Weiter besteht noch das Problem, ob in die nunmehr notwendig gewordene Notverordnung **auch der neue Haushaltsplan einbezogen werden soll.** In gewissen politischen Kreisen tritt man für eine solche Maßnahme ein, mit dem Hinweis darauf, daß man die Sozialdemokraten nicht schließlich noch zu einem dritten Male, nämlich bei der Durchsetzung des Etats für die höchstwahrscheinlich notwendig werdende Anwendung außerparlamentarischer Mittel in Anspruch nehmen könne. Auch diese Frage wird deshalb nochmals in der kommenden Kabinettssitzung erörtert werden, wobei es sich noch nicht überblicken läßt, nach welcher Richtung hin die Entscheidung fallen kann. Man rechnet jedenfalls jetzt damit, daß die **endgültige Beschlußfassung über die neue Notverordnung heute fällt,** sodaß diese Gesetze auf diesem Wege immerhin drei Tage vor dem Zusammentritt des Reichstages in Kraft treten können. Daneben läuft ohne Unterbrechung die **Erörterung um die Preissenkungsaktion,** in der man für die kommende Woche eine entscheidende Wendung erwartet. In den hiesigen Kreisen wird vielfach der Standpunkt vertreten, daß die Aktion mehr und mehr dem Spiel der freien Kräfte überlassen werden müßte, um die Regierung von dieser Aktion allmählich zu entlasten, und ihr damit wieder freiere Hand zu verschaffen.

Das Zentrum zur Preissenkung

Mtb. **Berlin,** 29. Nov. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag begrüßt das Bestreben der Reichsregierung, die Preislage weiter zu senken. Er ersucht die Reichsregierung, zu diesem Zwecke die Preissenkungsaktion mit Rücksicht auf die Zurückhaltung der Käuferschichten nach dem Abschluß zu bringen und fordert: a) Die in der zweiten Wirtschaftsstufe noch bestehenden volkswirtschaftlich schädlichen Bindungen und Preisschutzabreden unter Anwendung der bestehenden Notverordnung vom 26. Juli 1930 zu lösen und unter entsprechende Strafen zu stellen; b) die Preisbindungen in den Markenartikeln, die Gegenstände des täglichen Bedarfs einschließen, soweit sie volkswirtschaftlich schädlich sind, unverzüglich aufzuheben. Die Reichsregierung entscheidet selbst, welche Gegenstände unter den Begriff des täglichen Bedarfs fallen; c) zur Erleichterung der Lebenshaltung und Stärkung der Kaufkraft der Allgemeinheit erachtet der Reichstag die Senkung der Preise von Gütern des täglichen Lebensbedarfs für erforderlich, bei denen die Spanne zwischen Erzeugung und Kleinverkauf offensichtlich beträchtlich überhöht ist; d) es sind besondere Maßnahmen zu ergreifen, um die Bemühungen der Reichsregierung zur Preissenkung in allen Teilen des Reiches, in den Städten und auf dem Lande mit Unterstützung sämtlicher in Frage kommenden Behörden und Organisationen wirksam zu machen

Ein Eingreifen der Regierung bei den Preisen für Markenartikel?

In den Besprechungen der Reichsregierung im Rahmen der Preissenkungsaktion hat die Tatsache, daß die Preissenkung für Markenartikel so zögernd erfolgt, eine wichtige Rolle gespielt. Diese Markenartikel haben im täglichen Haushalt eine große Bedeutung, so daß die Reichsregierung es für dringend erforderlich hält, gerade auch für diese Artikel die Preissenkung herbeizuführen und wenn es sein muß, zu erzwingen. Zu diesem Zwecke besteht die Absicht, dem Einzelhandel das Recht zu geben, bei Markenartikeln einen allgemeinen Rabatt bis zu 10 Prozent zu gewähren. Diejenigen Markenartikel, die bisher schon die Preissenkung vollzogen haben, sollen freigelassen werden. Ferner wird erwogen, für bestimmte Markenartikel den Preisschutz aufzuheben. Namentlich würde diese Maßnahme diejenigen Artikel betreffen, die bisher eine solche Preissenkung noch nicht vorgenommen haben, also vor allen Dingen Margarine, Suppenwürze, Metallputz- und Schuhputzartikel und Seifenpulver, soweit die Preise hierfür noch nicht gesenkt worden sind.

Um die Ermäßigung der Eisenbahntarife

Mtb. **Berlin,** 29. Nov. Mit der Ermäßigung der Eisenbahntarife befaßte sich hier eine Konferenz, an der außer dem Finianzminister Dr. **Dietrich,** Reichsverkehrsminister **v. Guerard,** und der Generaldirektor der Reichsbahn, **Dorpmüller,** teilnahmen. Bei den Verhandlungen kam zum Ausdruck, daß die Finanzlage der Reichsbahn **außerordentlich angespannt** sei. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß man in Regierungskreisen darauf Wert lege, daß auch bei der Reichsbahn mit der Preissenkungsaktion vorbildlich eingegriffen werden müßte. Beschlüsse hierüber dürften in der heutigen Kabinettssitzung gefaßt werden. Doch dürfte eine allgemeine Tarifsenkung wohl weniger in Frage kommen, als **vielmehr eine Senkung der Gütertarife, insbesondere für Lebensmittel,** und zwar in dem dieser Tage vom Verwaltungsrat skizierten Umfange.

Ostfonds auch für 1931 gefordert

Mtb. **Berlin,** 28. Nov. Im preußischen Landtag ist ein deutschnationaler Urantrag eingegangen, in dem darauf hingewiesen wird, daß im preußischen Haushalt für 1930 zur Linderung der großen Notlage in den östlichen Grenzgebieten ein Betrag von 15 Millionen Reichsmark eingesetzt gewesen sei, daß jedoch im neuen Haushalt ein solcher Betrag fehle. Die Regierung begründet den Fortfall des Betrages mit allgemeinen Sparmaßnahmen. Es wird ein Beschluß des Landtags gefordert, wonach das Staatsministerium Einsparungsvorschläge im neuen Haushalt in Höhe von 15 Millionen Mark machen solle, damit der Ostfonds im Haushalt für 1931 erhalten bleibe.

Der Exkronprinz in Frankreich?

Mtb. **Paris,** 28. Nov. Wie aus Grenoble gemeldet wird, ging dort seit einiger Zeit das Gerücht um, der deutsche Exkronprinz habe kürzlich auf Schloß Marlioz sich aufgehalten. Hieran wurden natürlich allerhand Kombinationen geknüpft, die indessen anscheinend keine rechte Bestätigung gefunden haben. Festgestellt wurde lediglich, daß Prinz Christian von Hessen nicht weit von Frangy ein luxuriöses Schloß bewohnt, das zu seinem Sommeraufenthalt dient, seitdem er eine reiche Amerikanerin zur Frau genommen, deren Vater Eigentümer des Schlosses ist.

Vor der Lohnauseinandersetzung im Ruhrbergbau.

Wie wir erfahren, hat der Zechenverband die bestehenden Lohn- und Gehaltstarife für den Bereich des rheinisch-westfälischen Steinkohlenreviers zum 31. Dezember d. Js. gekündigt.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichskanzler empfing in Abwesenheit des Staatsministers Dr. Frick den stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden, Abg. Göring. Im gegenseitigen Einverständnis wurde bis auf weiteres Stillschweigen über die Besprechung vereinbart.

— Ein Vertreter der Dornierwerke erklärte Journalisten, Do X" werde heute nach Kadiz starten, um dort genau überprüft zu werden. Die bisherige Fahrt habe die Mannschaft in dem Entschluß bestärkt, den Ozeanflug nach Südamerika zu wagen. Der Flug soll im Januar durchgeführt werden.

— Zu dem Erdbeben in Japan teilt die Londoner japanische Gesandtschaft mit, daß insgesamt 250 Personen ums Leben gekommen seien. Der größte Schaden wurde in der Gegend zwischen Michima und Schucenja verursacht.

Die Anzahl der deutschen Brauereien 1913-1928.

Die Zahl der gewerblichen Brauereien betrug in Deutschland vor dem Kriege 10 388; im Jahre 1928 waren es noch 4771. Mehr als die Hälfte aller gewerblichen Betriebe haben also die Stürme der Kriegs- und Inflationszeit nicht überstanden. Der Rückgang ist ausschließlich auf Kosten der Kriegs- und Inflationsjahre zu setzen, denn bei Beginn der Stabilisierung 1924 waren 4921 Brauereien vorhanden, sodaß seitdem nur ein Rückgang um 200 Brauereien zu verzeichnen ist. Man kann also sagen, seit der Inflation hat sich die Zahl der Brauereien stabil gehalten. Freilich wird man annehmen müssen, daß innerhalb dieser Zeit zwischen den einzelnen Größengruppen gewisse Verschiebungen stattgefunden haben. Jedenfalls ist die 1924 befürchtete Entwicklung zum Großbetrieb keineswegs weitergegangen. Die noch vorhandenen mittelständnerischen und kleingewerblichen Brauereien haben sich durchaus zu halten vermocht. Sie sind der Zahl nach beinahe den sogenannten Großbrauereien überlegen. In bezug auf die Produktion entfällt immer noch die volle Hälfte auf solche Mittel- und Kleinbetriebe. — Es ist anzunehmen, daß diese Entwicklung auch in absehbarer Zeit so weitergeht, denn im Augenblick sind keine Vorboten zu sehen, die eine weitere Konzentration vermuten lassen. Im Gegenteil hat sich gezeigt, daß sehr starke Zusammenschlüsse der Brauindustrie auch mit erheblichen Nachteilen verbunden sind. In der individuellen Behandlung des Kundenkreises, in der Erleichterung des Absatzes bei nicht zu großem Absatzgebiet, in der Erzielung von Ersparnissen durch persönliche Initiative des Besitzers wird die kleinere Brauerei der größeren auch in Zukunft überlegen sein. Freilich darf nicht vergessen werden, daß Absatzrückgang infolge höherer Besteuerung gerade die kleineren und mittleren Betriebe am stärksten treffen wird.

Adalbert Stifter, ein katholischer, auslanddeutscher Dichter.

Akko. Es muß als eine betrübliche Tatsache angesehen werden, daß viele unserer großen auslanddeutschen Dichter und Künstler viel zu wenig bei uns Deutschen im Reiche, aber auch im Gesamtdeutschtum der Welt bekannt sind. Das gilt insbesondere auch von Männern, die in ihrer ganzen Lebensarbeit dem katholischen deutschen Kulturkreis angehört haben. Aus diesen Gedankengängen heraus hat Professor Martin Feichtlbauer kürzlich in der „Augsburger Postzeitung" Adalbert Stifter eine Studie gewidmet, deren Inhalt wegen ihrer Vortrefflichkeit verdient, einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht zu werden. Wir entnehmen ihr das Wichtigste aus dem Leben und den Werken des Dichters. Adalbert Stifter, geboren am 23. Oktober in Oberplan im südwestlichen Böhmerwald, verlebte seine Jugend in Verhältnissen, die nicht von äußeren Glücksgütern, wohl aber von einer reichen, inneren Entfaltung seines geistigen und seelischen Lebens zeugen; besonders die Liebe zur Natur, wie sie ihm auf seinen Wanderungen im Böhmerwald vermittelt wurden, sollte für seine späteren Dichtungen Anlaß und Ausgangspunkt sein. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Kremsmünster studierte er Rechtswissenschaft, später Philosophie an der Universität in Wien; in Linz schlug er sich unter großen Entbehrungen viele Jahre durch mit Erteilung von Privatstunden, und gelangte erst spät in einen festen Lebensberuf, in dem er es aber auf Grund seines pädagogischen Talentes bald zum Schulrat brachte und den Hofratstitel erhielt. Im Jahre 1865 segnete Stifter das Zeitliche. Stifter war ein liebenswürdiger Charakter, eine tief-sittliche Natur, die in reichem Maße aus der Fülle des katholischen Glau-

benslebens schöpfte. Er war eine stille Seele und scheute den lauten Lärm des Alltags, so daß sich sein Wirken sehr in der Verborgenheit abspielte. Seine dichterische Größe liegt, entsprechend seinen Neigungen, in der zauberhaften Stimmung, die über seinen Werken liegt, ferner in der vertraulichen Kleinmalerei und der durch sie bedingten Anschaulichkeit, wobei ihm auch sein malerisches Talent sehr zum Vorteil gereichte. Stifters Schrift „Aus der Mappe meines Urgroßvaters" hat auf viele andere anregend gewirkt, so auf Rosegger, Storm, Riehl, Saar und Ebner-Eschenbach. Als Meister des realistischen Natur- und Landschaftsidylls dürfte er von niemandem übertroffen worden sein. Die besten seiner Dichtungen wie Hochwald, Abdias, das Heidedorf, die Narrenburg, Brigitta, Waldsteig und der Hagestolz verdienen Gemeingut des ganzen deutschen Volkes zu werden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 29. Nov. 1930

—hl **Sturz des Schweinefleischpreises.** Die Hausfrauen Brühls werden erneut durch eine angenehme Nachricht überrascht. Der Preis für Schweinefleisch ist weiter gesunken und zwar beträgt der zahlenmäßige Rückgang von August bis heute — also während drei Monaten — ungefähr 20—25 Prozent. Dieser Preissturz ist erstens eine Folge des Ueberangebots an Schweinen und wurde zweitens vollzogen unter Berücksichtigung der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage. Nun kann sich auch die ärmere Hausfrau, die bisher den Fleischpreis mit ihrem Wirtschaftsgeld nicht in Einklang bringen konnte, schon eher ein Pfündchen Fleisch für den Sonntagsbraten leisten. — Der Preis für gutes Rindfleisch ist auf der alten Höhe stehen geblieben, während der Kalbfleischpreis, dem Angebot entsprechend, etwas niedriger gehalten ist.

•:• **Eine öffentliche Angestellten-Versammlung** des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften findet Sonntag morgen 10½ Uhr im Ratskeller (oben) statt, worauf wir nochmals hinweisen.

:,: **Autozusammenstoß.** Gestern abend stießen an der Ecke Köln—Kaiserstraße 2 Personenautos von auswärts zusammen. Ein Kraftwagen befuhr die Kölnstraße in Richtung Köln, während der zweite aus der Kaiserstraße kam. Wer den Unfall verschuldet, steht nicht einwandfrei fest. Beide Fahrzeuge erlitten Sachschaden. Personen sind nicht verletzt worden.

m **Fahrraddiebe** treiben hier wieder ihr Unwesen. Am Donnerstag gegen 6 Uhr abends wurde einem Brühler Handwerksmeister das Rad, das er für kurze Zeit vor Bertrams Gaststätte an der Ecke Königstraße unbeaufsichtigt stehen ließ,, gestohlen. Der Dieb entkam unerkannt.

:,: **Ein erwischter Fahrraddieb.** In der vergangenen Nacht hielten Polizeibeamte einen hiesigen Radfahrer an, der ohne Laterne die Bonnstraße befuhr. Kurz nachher wurde den Beamten ein Fahrraddiebstahl gemeldet. Die abgegebene Beschreibung des gestohlenen Rades paßte auf das Fahrrad, welches der Angezeigte benutzt hatte. Die Polizei begab sich sofort zu dessen Wohnung und fand hier das gestohlene Fahrrad wieder. Verschiedene kleinere Aenderungen waren bereits vorgenommen worden, um das Rad unkenntlich zu machen.

—hl **Mehr Sauberkeit auf den Straßen!** Wozu das leichtsinnige Fortwerfen von allerlei Unrat auf die Straßen — sei es nun die Fahrbahn oder der Bürgersteig — führen kann — bewies wiederum ein Vorkommnis am gestrigen Abend. Ein Kind wollte die Kaiserstraße an der Kreuzung Friedrich—Kurfürstenstraße überqueren. Als es mitten auf der Fahrbahn angelangt war, kam ein Kraftwagen in Richtung Kurfürstenstraße. Das Kind schrak zusammen und wollte nun laufend den rettenden Bürgersteig gewinnen. Aber o weh, nach zwei Schritten lag es auf der Straße. Es war über einen fortgeworfenen Apfelrest ausgeglitten und nur der Geistesgegenwart des Kraftwagenführers, der gerade auf das Kind zufuhr und kurz vor ihm halten konnte, ist es zu danken, daß kein folgenschweres Unglück geschah. Das Kind kam mit dem Schrecken davon. Wie gut kann es vorkommen, daß jemand so unglücklich stürzt, daß er gleich unter die Räder eines Fahrzeugs gerät. Und warum das? Wegen eines achtlos fortgeworfenen Obstrestes oder eines sonstigen Unrates. Besonders älteren Leuten werden solche gedankenlos weggeworfenen Reste gefährlich. Vor allem sollen die Kinder angehalten werden, keinerlei Unrat auf die Straße und besonders nicht auf den Bürgersteig zu werfen. Die Erwachsenen müßten aus sich so vernünftig sein. Ganz abgesehen davon, daß derartiger Schmutz auf keinen Fall verschönernd wirkt. Wozu hat die Stadt Abfallkörbe anbringen lassen?

—hl **Ein leichtsinniges Spiel** wird vielfach von den Kindern getrieben. Wohl meistens ganz gedankenlos, denn wenn sie sich der Folgen bewußt würden, die entstehen können, würden sie die Finger davon lassen. Die Unsitte besteht darin, sich an langsam vorüberfahrende oder gerade abfahrende Kraftwagen anzuhängen. So auch gestern auf der Rheinstraße. Der Wagen fuhr aber zum Schrecken der beiden Jungens schneller und schneller. Sie schrien mörderisch und ließen schließlich in ihrer Angst los. Während dem einen nichts geschah, verletzte sich der andere beim Fallen am Knie und er hinkte weinend nach Hause. Also Achtung, ihr Kinder, vorüberfahrende Fahrzeuge sind kein Spielzeug für euch. — Radfahrer, die der Unsitte sich anzuhängen huldigen, dürften auch mehr an die Folgen denken.

!! **Oeffentlich angemahnt** werden die nichtgezahlten Kirchensteuern für 1929 der evangelischen Gemeinde. Siehe Bekanntmachung.

(!) **Vereinigung der Opernfreunde.** Wir verweisen nochmals auf die morgen nachmittag 15½ Uhr stattfindende Vorstellung: „Figaros Hochzeit". — **Im Dezember** finden der Weihnachtszeit wegen **keine Fremdenvorstellungen** statt. Voraussichtlich wird an den Sonntagen im Dezember nachmittags die Märchenoper **„Hänsel und Gretel"** zu kleinen Preisen (wie Fremden-Vorstellungen) gegeben, die wahlfrei besucht werden kann.

!! **Pfarrer Thiery,** den Brühlern als ein Sohn ihrer Stadt nicht unbekannt, wurde, wie schon kürzlich gemeldet, zum Pfarrer von Elsen ernannt. Am vergangenen Sonntag war die feierliche Einführung des neuen Pfarrherrn, der bisher in Miel, Kreis Rheinbach, tätig war. Der bisherige Pfarrverwalter hieß den Neuernannten willkommen und stellte ihn dem Landrat vor. Der Bürgermeister empfing ihn ebenfalls mit herzlichen Worten namens der Zivilgemeinde. Nach der Begrüßung durch die Schulkinder sang der Kirchenchor einen Willkommengruß. In feierlichem Zuge wurde der neue Pfarrer zur Kirche geleitet, wo ihm der Dechant in sein Amt einführte. Von hervorragendem Rednertalent Pfarrer Thiery's zeugte seine erste Predigt, in der er für den herzlichen Empfang dankte. Er bat um Vertrauen, damit seine Arbeit auch von Erfolg gekrönt sei. Der kirchlichen schloß sich eine schlichte weltliche Feier an, in der die kirchlichen Korporationen und Vereine ihre Grüße entboten. — Wir wünschen Pfarrer Thiery noch recht viele Jahre segensreichen Wirkens.

::: **Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft** der Brühler Apotheken hat vom 1. bis 7. Dezember die Alte Apotheke am Markt.

m **Vochem: Albertus Magnus.** Unsere Gemeinde, deren Altar in der alten Pfarrkirche vom sel. Albertus Magnus persönlich eingeweiht wurde, hat eine Eingabe für die Heiligsprechung des seligen Albertus des Großen an den Kardinal-Erzbischof abgesandt. Diese ist, wie das Komitee zur Vorbereitung der Heiligsprechung mitgeteilt hat, an den Heiligen Vater in Rom weitergegeben worden. Es kann damit gerechnet werden, daß die Heiligsprechung noch im Laufe des nächsten Jahres erfolgt. — Nun liegt auf dem Friedhof, hinter dem Chor der Kirche ein alter Altarstein, der höchstwahrscheinlich den eigentlichen Altarstein darstellt, der in der alten Kirche gestanden hat. Es ist nun angeregt worden, aus dem Stein eine Gedenkplatte machen zu lassen, die man bei Gelegenheit der Heiligsprechung in die Chormauer einlassen könnte, damit so die Erinnerung an die Anwesenheit des seligen Albertus des Großen in unserer Gemeinde lebendig bliebe.

:-: **Pingsdorf. Die Theater-Gesellschaft 06** spielt Sonntag abend 8 Uhr im Pingsdorfer Hof das Schauspiel: „Die Zirkusreiterin", worauf wir empfehlend hinweisen.

Gottesdienstordnung.

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Sonntag, den 30. Nov. 1930. 1. Adventssonntag.
Hl. Messen: 6, 7, 8, 9 Uhr Hochamt, 10.15 Kindermesse, 11.15 Uhr. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre.

Klosterkirche.

Hl. Messe 8,15 Uhr (Gymnasium).
Nachmittags 5 Uhr Adventsandacht.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf.

Sonntag, den 30. Nov. 1930, 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 8.15 Uhr Kindermesse. 9.30 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Katholische Pfarrkirche Badorf.

Sonntag, den 30. November 1930. Hl. Messen: 7 Uhr und um ½10 Uhr. Nachmittags ½3 Uhr Adventsandacht.

Vereinskalender.

Cäzilienchor: Dienstag abend 8 Uhr im Josephshause Einzelprobe für Sopran und Alt. Donnerstag abend 8 Uhr im Josephshause Gesamtprobe mit anschließender Männerchorprobe. Besondere schriftliche Einladungen können nicht mehr erfolgen.

Marienchor: Freitag abend 8 Uhr Probe.

Kathol. Jugend- und Jungmännerverein: Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion. Abends 8 Uhr Missionsspiel im Josephshause. — Montag kein Singen. Dienstag Schach. Mittwoch Heimabend. Donnerstag Turnen. Freitag Heimabend (St. Christophorus).

Kathol. Gesellenverein: Montag Religionsvortrag. Dienstag Spielabend. — Mittwoch Singen. — Donnerstag Windthorstbund. — Freitag Volkstanz und Spielabend.

Jungmänner-Ring im K.K.V.: Donnerstag 8½ Uhr bei Griesberg Vereinsabend mit Lichtbildervortrag: „In Rom". Sonntag 8¼ Uhr Generalkommunion auf dem Chore der Klosterkirche.

Jugendgruppe im K.K.V.: Der Heimabend ist in Zukunft Dienstag. Stenographie Montag. Sonntag, den 7. Dez., Generalkommunion 8¼ Uhr auf dem Chore der Klosterkirche.

Verein der Freunde der Klosterkirche: Montag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Josephshaus Abrechnung der Sammler und Sammlerinnen.

Vollversammlung

der Handwerkskammer Köln.

Am 27. November fand die erste Vollversammlung der Handwerkskammer Köln, [illegible] die Neuwahl auf Grund der Handwerksnovelle am 7. September erfolgt war, statt, welche nur die Zusammensetzung zu erledigen hatte. Der Vorsitzende, Stadtverordneter Peter Welter, begrüßte die vollzählig erschienenen Mitglieder der Vollversammlung und verpflichtete sie durch Handschlag. Bei der Zuwahl von Mitgliedern nach § 5 der Satzungen wurden Reichstagsvizepräsident Thomas Esser, Euskirchen, einstimmig und die Herren Schlossermeister Hamacher, Troisdorf, Baugewerksmeister Hoemann, Köln, Reichstagsabgeordneter Schneidewind, Köln-Mülheim, Schreinermeister Schnepper, Wipperfürth, Elektroinstallationsmeister Steimels, Köln-Mülheim, Bäckermeister Winterscheidt, Bonn, mit großer Stimmenmehrheit gewählt. Die Versammlung wählte alsdann einstimmig durch Zuruf den bisherigen Vorsitzenden der Handwerkskammer, Stadtverordneten Peter Welter, wieder zu ihrem Vorsitzenden. Herr Welter sprach der Versammlung für das ihm durch die Wiederwahl geschenkte Vertrauen seinen Dank aus und versprach, seine ganze Kraft weiterhin in den Dienst des Handwerks zu stellen. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Obermeister Gustav Pesch ebenfalls einstimmig wiedergewählt. Alsdann erfolgte die Wahl des weiteren Vorstandes, der Ausschüsse und der Ersatzmitglieder. Die Gesellenbeisitzer dieses Ausschusses werden noch in einer gesonderten Sitzung durch den Gesellenausschuß der Handwerkskammer gewählt.

Sport vom Sonntag

Tennis-Club Grün-Weiß, Brühl. Der Club erwartet morgen Sonntag den Kölner Tennis- und Hockey-Club 1923 e. V. zu einem Tischtennis-Freundschafts-Turnier. Dieses beginnt um 15 Uhr im Haus Belvedere.

Brühler Sportverein. Am morgigen Sonntag spielt die Jugend des Brühler Sportvereins mit 4 Mannschaften gegen den K.B.C. Anstoß der 2a um 10 Uhr, 3a um 11 Uhr, 1b um 1 Uhr und 1a um ½3 Uhr. Alle Spiele finden auf der Bonnstraße statt.

Filmschau.

Im **Modernen Theater** läuft augenblicklich der Film: „Freiheit in Fesseln", ein Film unserer Zeit mit Fritz Kampers und Siegfried Arno. Ferner das packende Drama in 7 Akten: „Um den großen Preis". Außerdem das lustige und heitere Beiprogramm.

Aus dem Geschäftsleben.

75jähriges Geschäftsjubiläum

der Firma Peter Klug Ww. in Brühl.

Im Dezember 1855 wurde das Geschäft vom Uhrmachermeister Peter **Klug** in Brühl gegründet. Geboren am 17. Juni 1830 in Brühl, lernte er durch Zufall Ihre Hoheit, Königin Elisabeth, Gattin des Preußischen Königs Friedr. Wilhelm IV., die vorübergehend im Brühler Schloß Wohnung genommen hatte, kennen. Die Königin hatte Gefallen an dem geweckten Jungen und ließ ihn auf eignen Wunsch Uhrmacher lernen. Für die Meisterprüfung stellte Pet. Klug eine Hausuhr her. Aus Dankbarkeit schenkte er dieses Meisterwerk seiner hohen Gönnerin. Heute noch wird dieses Kunstwerk im Potsdamer Schloß aufbewahrt. Durch gute Arbeit und solide Geschäftsgrundsätze verstand es Meister Klug sich einen Namen zu schaffen, der sein Unternehmen auf eine beachtliche Stufe stellte. Es war um die Zeiten, wo um Geld zu sparen, seinen Kunden billige und gute Waren zu liefern er wöchentlich 2 mal mit der Kipe auf dem Rücken nach Köln und zurück (etwa 30 km) wanderte, um dort in den Großhandlungen seine Einkäufe zu tätigen. Auch Rückschläge blieben ihm nicht erspart. So wurde ihm sein gesamtes Uhrenlager, es mögen 80 bis 90 Stück gewesen sein, bei einem Einbruch entwendet. Nach seinem Tode 1880 übernahm seine Frau mit ihrem ältesten Sohn Peter das Geschäft, das sie gleich dem Vater verstanden haben, weiter auszubauen, sich einen Kundenkreis weit über die Grenze ihrer Vaterstadt hinaus zu sichern. Gold, Silber und Optik nahm er zur Vergrößerung in sein Geschäft mit auf. Durch sein heiteres, leutseliges und gerechtes Wesen, das ihm viele Ehrenämter in Stadt und Land einbrachte,widmete er seine ganze Kraft besonders dem Innungswesen. Als Vorsitzender und Mitbegründer der Handwerkerinnung Brühl, als Vorsitzender des Handwerker-Kreisverbandes Köln Land und Mülheim, als Mitglied der Handwerkskammer Köln war er bis zu seinem Tode ein eifriger Förderer. Gegen jeden der gleiche und zuvorkommende Geschäftsmann, der im Verein mit seiner Frau die Tradition seines Vaters zu wahren wußte. Nach seinem allzufrühen Tode am 13. 10. 1915 übernahm seine Frau die Weiterführung des Geschäftes, das sie von Grund auf gekannt, in ganz vorzüglicher Weise durch die schweren Zeiten des Krieges und der Inflation, mit ihren Söhnen nicht nur erhalten, sondern weiter ausgebaut und vergrößert hat. Wir wünschen dem Unternehmen und seiner Trägerin Frau Wwe. Peter Klug noch viele Jahre persönliches und geschäftliches Glück zu ihrem Wohl und dem ihres Berufsstandes.

Sparen und genießen sind zwei Dinge, die scheinbar schwer unter einen Hut zu bringen sind. Aber trotz der geldarmen Zeit, die überall zur Einschränkung zwingt, braucht man sich den Genuß eines guten Tropfens, selbst des teuersten Luxuslikörs nicht zu versagen, wenn man nach alter erprobter Sitte seine Schnäpse mit Reichel-Essenzen selbst herstellt. Sämtliche Liköre, Edelliköre, Branntweine und Punschextrakte sind herstellbar. Die Selbstbereitung mit Reichel-Essenzen ist ein Reiz für sich. Für gutes Gelingen und stets gleichbleibende Güte bürgt der Name Reichel und die altberühmte Lichtherzmarke. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Daselbst auch Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst, wenn vergriffen, kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4.

Oeffentliche Mahnung.

Die nicht gezahlten Beiträge zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind bis zum 2. Dezember 1930 zu entrichten. Vom 3. Dezember 1930 ab erfolgt Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren ohne besondere Mahnung.

Hermülheim, den 28. November 1930.

Die Vollstreckungsbehörde der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Köln.

Oeffentliche Mahnung

Die noch nicht gezahlten Kirchensteuern für das Rechnungsjahr 1929 und frühere Jahre der evangelischen Kirchengemeinde Brühl sind der Stadtkasse zur zwangsweisen Einziehung überwiesen worden.

Die Rückstände werden hiermit gemahnt. Sie sind nur bei der Stadtkasse einzuzahlen und zwar entweder in bar in den Vormittagsdienststunden oder auf Scheckkonto 104 der Stadtkasse bei der hiesigen Kreissparkassen-Zweigstelle oder auf Postscheckkonto 24005 der Stadtkasse beim Postscheckamt Köln.

Falls die Zahlung innerhalb 8 Tagen erfolgt, entstehen noch keine Kosten. Von da ab kommen die Kosten des Verwaltungszwangsverfahrens, die durch die dann beginnende zwangsweise Einziehung entstehen, hinzu.

Brühl, den 29. November 1930.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde:
Sauer
Stadtrentmeister.

Schöne weiße Zähne

Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe. E. Reichelt, Sch..... Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Erstklassige Möbel

erhalten Sie zu den billigst. Preisen beim Fachmann

Gleichzeitig empfehle:

Passende Weihnachtsgeschenke

wie Rauch- u. Ziertische, Flurgarderoben, Dielengarnituren, Sofas, Chaiselongues, Klubsessel, Liegestühle, Blumenkrippen und Blumenständer in allen Preislagen.

Möbelhaus Jean Pfeiffer

Schreinermeister — Uhlstraße 98—100

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 28. Nov. Außerordentlich große Mengen von Gemüse langten in der vergangenen Nacht auf dem Heumarkt an; und das Ende November! Aus der Neußer Gegend trafen mindestens 30 mit Kohlgemüse beladene Kraftwagen ein. Auch das Angebot an Obst überwog bei weitem die Nachfrage. Der Wasserstand des Rheines ist für den Fischfang ungünstig; trotzdem wurden heute mehr Rheinfische angeboten, als verlangt. Sehr reich beschickt war der Wild- und Geflügelmarkt. Die Preise gingen zurück; so kosteten Hasen im Fell nur 75—90 Pf. das Pfd., Kaninchen 1,50—2,50 M., Fasanen 2,50 bis 4, Tauben 1—2,20 M. das Stück, sodann Hahnen 1,40—1,50 M., Hühner 1,10—1,20, Gänse 1,30—1,40, Enten 1,40—1,60 M. das Pfund.

Ferner kosteten im Großhandel: Grünkohl 3—4, Weißkohl 1—2, Rotkohl 1½—3, Rosenkohl 11 bis 14, Wirsing 1½—2½, Feldsalat 10—18, Spinat 4—6, Steckrüben 1½—3, weiße Rüben 3—5, Karotten 3—4, Möhren 2—4, Zwiebeln 3—4 Pf. das Pfd., Radieschen 3—5, Schwarzwurzeln 12 bis 15, Mangold 2—3 Pf. das Gebund, Kohlrabi 3—6, Meerrettich 10—30, Rettich 3—5, Kopfsalat 3—5, Endivien 4—7, Blumenkohl bis 65 Pf. das Stück, Kartoffeln, gelbe Nieren 4—4,50, blaue 7, Industrie 2,50—3 M. der Zentner, Kochäpfel 22 bis 28, Eßäpfel 25—38, Kochbirnen 12—16, Eßbirnen 15—50, Preiselbeeren 25—40, Baumnüsse 50 Pf. das Pfd. Von Auslandswaren galten: holl. Blumenkohl 40—50, ital. Zwiebeln 4, Schwarzwurzeln 20—25 Pf. das Pfd., die ersten Valenzia-Apfelsinen, Kiste zu 250 Stück 24 M., zu 300 Stück 20—21, zu 360 Stück 16, zu 504 Stück 16—18, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 10,50, zu 300 Stück 18—20, Apfelsinen (Capirüchte), Kiste 20—26, amerikanische Aepfel, Kiste 22—24, Almeria-Trauben, Faß 25—28 M., ferner holl. Trauben 100—110 Pf., span 60—70, Ananas 130—140, Bananen 30—45, Maronen 18—25, Haselnüsse 60—80, Baumnüsse bis 110, Feigen 24—30 Pf. das Pfd.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Verblüffend in Empfangsleistung
NORA
u. akustischer Wiedergabe
3 Röhren-Lautsprecher Netzempfänger



Für Wechselstrom Form W3L · RM 150.- ◆ Für Gleichstrom Form G3L · RM 140.-

Alleiniger Fabrikvertreter für Brühl und Umgebung
F. W. Waffenschmidt, Pingsdorf am Bahnhof
Jederzeit kostenlose und unverbindliche Vorführung. „Reichhaltiges Lager, eigene mechanische Werkstatt. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise bis 12 Monate. Besuchen Sie meine große Ausstellung Euskirchenerstraße 15."

Möbelhaus Franz Stoffel
Köln
nur Pfälzerstraße 39 am Barbarossaplatz
Telefon Anno 21890

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel

Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigener Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Erstkl.
„Drilling"
ganz neu (Anschaffungspr. RM 380.—) für RM 200.— zu verkaufen. Wer sagt die Geschäftsstelle 167.

Wollwesten nach Maß u. in allen Farben, allerbeste Wolle Preis 15 Mk. Auf Wunsch, Besuch im Hause.
Frau Klasen, Stickerei, Bochem, Weilerstraße 36.

Seltene Gelegenheit! Umständehalb. aus herrschaftl. Haushalt weit unt. dem Wert zu verkaufen. Schweres mod. Eichenschlafzimmer neu mit Doppelbetten, weiss. Marmor, Polsterstühlen, Kapokmatratzen allerb. Verarbeit., alles kompl Mk. 690.—. Ferner selt. schön. schweres Speisezimmer nußb. pol. Mk. 720.—. Eleg. Naturküche m. Kühlschr., alles in Linoleum ausgel. Mk. 260.—. Ferner Chaiselongue, Klubmöbel, Gemälde, Perserteppiche.
Anfrag. u. L B 637 a. d. Geschäftsstelle.

Ein Rechenexempel
Lassen Sie Ihre Wäsche außerhalb waschen? Oder nehmen Sie eine Waschfrau ins Haus?



In beiden Fällen werden Sie mit Leichtigkeit feststellen können, wieviel Ihre Wäsche kostet. Sie werden dabei zu dem Resultat kommen, daß dieser Betrag, für das ganze Jahr zusammengerechnet, in Ihrer Haushaltrechnung eine beachtenswerte Rolle spielt. Wie groß ist Ihre Vier- oder Fünf-Wochen-Wäsche? Wir wollen einmal annehmen, daß sie bei einer 6köpfigen Familie 50 Klg. betrüge. Dann würde sich bei der Benutzung einer „Miele"-Elektro oder Wassermotor-Waschmaschine folgendes Rechenexempel ergeben:

8½ Pfd. Seifenpulver oder Waschmittel	à Pfd.	RM. 0,50	=	RM. 1,75
1 Pfd. Seife	à Pfd.	RM. 0,70	=	RM. 0,70
2 Pfd. Soda	à Pfd.	RM. 0,09	=	RM. 0,18
8 kg Holz	à kg	RM. 0,04	=	RM. 0,32
18 kg Briketts	à kg	RM. 0,03	=	RM. 0,54
Stromverbrauch				„ „ 0,30
oder Wasserverbrauch etwa 40—50 Pfg.				RM. 3,79

Das sind Zahlen, die in der Praxis vieltausendfach bestätigt worden sind. Wenn Sie diesen Betrag mit den Kosten vergleichen, die Sie für Ihre Wäsche oder für den Waschtag aufzuwenden haben, werden Sie ausrechnen können, in welcher Zeit sich bei Ihnen eine „Miele" bezahlt gemacht hat. Wer einmal mit einer „Miele" gewaschen hat, möchte sie nie mehr missen. Wollten wir die Zeugnisse begeisterter Hausfrauen über die „Miele" veröffentlichen, wir könnten Bände damit füllen. Fragen Sie irgend eine Hausfrau Ihres Bekanntenkreises, die eine „Miele" besitzt, und Sie werden unsere Angaben bestätigt erhalten.

Die Fachgeschäfte erteilen Ihnen bereitwilligst Auskunft über Modelle, Preise und erleichterte Zahlungsbedingungen.

Lernt Autofahren
Fahrlehrer für alle Klassen.
Hubert Mörriger Brühl, Kölnstr. 71. Telefon 2553
4 PS. Opel Limousine
zu verkaufen.

PIANOS neue und gebrauchte in billiger Preislage.
Brinkmann & Sohn
Köln, Neumarkt 1a
— Stimmen Reparieren —

Einige gebrauchte
Pianos und Harmoniums
äußerst preiswert z. verkaufen auch in Raten.
Spezialwerkstätte
J. Müller, Köln,
Marsilstein 7.

Gut erhaltener
Grammophon mit 20 Platten billig zu verkaufen.
Rheinstraße 61.

Kinderwagen
modern, gut erhalten, zu verkaufen Römerhof 10.

Piano
— Feurich —
Harmoniums
— Manneborg —
billig zu verkauf.
Spezialwerkst. f. Reparaturen u. Stimmungen.
J. Müller, Köln,
7 Marsilstein 7.

Gartenarbeit
aller Art, schneiden, umgraben usw. bei billigst. Berechnung. Wer sagt d. Geschäftsstelle 171.

Tragt Pelze von Fischer, sie sind billig und halten warm
Pelzhaus M. Fischer, Brühl Uhlstraße 91

Zu Weihnachten empfiehlt
Puppenwagen u. sämtliche anderen Spielwaren
Korbwarenhaus
Bergmann, Markt 20

Puppenstubentapeten
Billige Tapetenreste
Wachstuche
Tischlinoleum
C. Hermans, Brühl
Schloßstraße 9

Loden - Sport- Ski-Kleidung
Joppen Anzüge Stoffe
Hosen Hemden Strümpfe
10 — 20 % Rabatt weg. Umstellung.
F. Sangermann, Köln
Kreuzgasse 1—3

Möbeltransport
von und nach allen Richtungen unser Garantie
Gerh. Wind
Mühlenstr. 37.
Telefon 2334

Gut erh. **Grammophon** m. 20 Platt. f. RM. 40 zu verkaufen.
Hermannstr. 20 II.

Pianos
neue von RM. 600 an
Flügel
gebraucht. Bechstein 1600 Ibach 1300 Klingmann 1300 neue Flügel v. RM. 2300 an
Teilzahlung
Pianohaus Böhmer
Köln, Flandrischerstr. 24.
Tel. 57173.

Möbeltransport
Gestellung eines Möbelwagens ohne Leute 15 M.
Gerh. Wind
Mühlenstr. 37. Tel. 2334

Möbelhaus Hohenzollernbrücke
Theo G. Schmidt
Köln-Deutz
Deutzer Freiheit 65
Bei Kasse hoher Rabatt
Bei Kasse hoher Rabatt
liefert Ihnen jede Einrichtung in monatl. Raten von 20—50 Mk. bei 10-jähriger Garantie, frei Haus
Ausstellung über 500 Einrichtungen.
Mein Name bürgt für Qualität
Der Käufer erhält Fahrt vergütet!

Zur gefl. Kenntnis!
hiermit meinen Bekannten, Freunden und Gönnern, daß ich ab 1. Dez. 1930 das
Restaurant „Zur Glocke"
Kölnstr. 20 übernehme.
Ich werde bemüht bleiben, meinen Gästen das Beste zu bieten und ihr Vertrauen zu erwerben.
Heinz Schmitz, Geschäftsleitung.

Kindersachen
und Puppenkleider werden gehäkelt.
Römerstraße 110.

Voll-Waise
28 Jahre, brav u. fleißig sucht Stellung
Angeb. u. L. C. 638.

Suche per sof. od. 1. 1. 31
3 Zimmer u. Küche
Angeb. mit Preis. unter K A 635 an d. Geschst.

Böser Husten
und Erkältung können gefährlich werden und sind daher so schnell wie möglich zu beseitigen. Reichels Hustentropfen, die kräftig, schmerzlindernd, rasch auflösende Hustenmedizin, Mk. 0.80 und Mk. 1.50, in Apoth. und Drogerien erhältlich, acht nur mit „Marke Mediog". Verlangen Sie kostenlos das illustrierte Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen".
Bestimmt zu haben bei: Drogerie Schmitter, Kölnstraße 15.

Die Pflanzzeit beginnt!
Wo finden Sie eine reichhalt. Auswahl, eine erstklassige Ware eine reelle Bedienung?
In den Baumschulen
J. Zavelberg,
Brühl-Köln.
Besichtigen Sie meine ausgedehnten Kulturen u. verl. Sie meinen illustriert. Katalog.

Zinslose Darlehen
zur Beschaffung notwendiger Bekleidungsstücke, wie Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion, Schuhwaren, Bett-, Tisch- u. Leibwäsche usw. erhalten Beamte, Festbesoldete, Kriegsbeschädigte und Rentenempfänger.
Ausreichende Ausweispapiere erforderlich.
„Kölbe"
das bekannt billige Etagengeschäft, Köln, Hohestr. 124, I. Etage, Eingang Salomonsgasse.

Nachweislich
RM. 600.— und mehr monatlich
verdienen rührige, bei Landwirten gut eingeführte Herren durch Uebernahme einer konkurrenzlosen zeitgemäßen Vertretung.
Richard Weber, Göttingen, Prinz-Albrechtstr. 1.

Wir suchen verkäufl. Häuser
jed. Art zwecks Unterbreitung an Kaufinteressenten. Nur Angebote von Selbsteigentümern erwünscht an die
„Vermietungs- und Verkaufs-Zentrale"
Köln a. Rh. Hansahaus

Einfamilienhaus
villenartig 5 Z., K., Bad, Spind, 3 ausgeb. Mans., Vorgart. sof. z. bez. z. verk.
Einfamilienhaus
5 Z., K., kl. Gärtchen z. verk.
Linden, Burgstr. 1.

3 Zimmer-Wohnung
in Brühl gesucht.
Offert. unt. D L 1174 an die Geschäftsst.

2-3 Zimmer u. Küche
von jung. Ehepaar z. 15. Jan. 31. gesucht. Off. u. B K 595 an die Gesch.

2 mittelgroße Zimmer
im Erdgeschoß an kinderlose Leute oder alleinstehende Person billig zu vermieten.
Dasselbst
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Off. unter L A 636 an die Geschäftsstelle erbet.

Beamter sucht
Haus oder größere Wohnung
möbl. m. Gart. in Brühl od. Strecke K. B. E. Köln bis Bonn. Off. unt. C B 1178 an die Gesch.

Cachenez!
Schönste Kollektion
Eingeführten Vertreter
für Rheinland sucht
Alfred Herz
Berlin S. W. 68.

Kölner Hof

Besitzer: H. BENDERMACHER.

Heute Samstag und morgen Sonntag

KONZERT

Als Mitwirkender der
Meister am Flügel u. Akkordion

Riesen Schlachtplatte RM 1.-

Sonntagmorgen von 11-1 Uhr
Matinee

MODERNES-Theater

zeigt

Freiheit in Fesseln

(Bewährungsfrist)

Ein Film unserer Zeit mit
Fritz Kampers, Siegfried Arno u. a.

Um den großen Preis

Ein Sensationsdrama in 7 Akten mit
Nelly Bonda

und das lustige Beiprogramm.

Morgen ab 5 Uhr
im
„Haus Belvedere"
ein

Walzer-Abend

Eintritt frei
Tanzen frei

Hotel-Restaurant „Ratskeller" Brühl

Fernruf 2639 - Bes.: Wilhelm Rösch - Markt 22

Die Küche bietet morgen an besonderen Spezialitäten:

Hasenrücken, Hasenkeule, Hasenpfeffer vom ganzen Hasen, Rehkeule, Rehrücken, Rehragout, Hirschkeule, Gänsebraten.

Morgen Sonntag ab 5 Uhr

Konzert

„Bürgersaal"

J. Keuenhof.

Jeden Sonntag
TANZ

Restaurant BESSELMANN

HEIDE

Sonntag, den 30. November ab **5 Uhr nachmittags,**

Stiftungsfest

mit großem

BALL

des Radfahr-Vereins, Heide.

Eintritt Herren Mk. 0.75 Damen Mk. 0.50
Tanzen frei.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand und Vereinswirt.

Möbel HENSELER

Zülpicher Str. 40
am Augustahospital. Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf
Hausnummer 40.

Preisabbau

Schlafzimmer Eichen, gediegene Arbeit
Kleiderschrank dreitür., mit Spiegel u. Gardinen, 2 Betten mit verstärkten Stahlmatratzen, 1 Friseurtoilette mit Seide unterlegt, 2 Nachtschränke, 2 Stühle, 1 Hocker, gepolstert
nur einen Posten
für 470 M.

Küchen
jetzt 190 M. 270 M

Speisezimmer
450 M

Gelegenheitskauf
Kleiderschränke 45 M.
Betten 19 M.

Sofas und Chaiselongues
36 M. 45 M. 65 M.
selten schöne Muster

Betteinlagen 4 Teile 24 M.
Stahlmatratzen in allen Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Restaurant „Haus Schützenhof"

Besitz.: FRANZ RADERMACHER

Kölnstr. 41 **Telefon 2318**

Ab Sonntag, den 30. November
Wiederbeginn der

Haus - Konzerte

Es spielt auf „Die alte Hauskapelle"
Gossen — Fussel — Helten

Küche und Keller in bekannter Güte
Ausschank ff Brühler Pils
und Hansa Bräu.

Auto-Anruf
2553
Neue Mercedes-Benz-Limousine.

Schloßbrauerei

Morgen
SONNTAG, ab 5 Uhr
TANZ

In alter Frische
ONKEL HERMANN.

Restaur. Speckenheuer

Ecke Vingsdorfer- und Liblarerstraße.

Fernsprecher 2311

Morgen Sonntag sowie jeden Sonntag

Unterhaltungskonzert

unter Mitwirkung einer neuen Hauskapelle.
Küche und Keller das Beste.

Tanz- und Anstandskursus
in Brühl.

Eröffnung am Freitag, den 5. Dez. abends 8 Uhr im Hotel zur Post (Inhaber Karl Müller). Gute Ausbildung in Rund- und modernen Tänzen, u. a. One step, Quick step, Engl. Walz, Slow-Fox, Tango. Honorar mäßig. Bequeme Zahlungsbedingungen. Gefl. Anmeldungen an obiges Hotel sowie in der ersten Tanzstunde.

Hochachtend
F. Gymnich. Tanzlehrer, Euskirchen.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
äußerst günstig für
Kassakäufer
und kurzfristige Zahler
Paul
Prieß
Schreinermeister
Köln
Weyerstr. 51
Toreingang kein Laden
daher bedeutende Vorteile
Gr. Ausstellung in 3 Etagen.

Pianos

Kauf - Miete
Günst. Zahlungsbedingg. ohne Anzahlung.
Pianohaus
Justen, Köln,
Machabaerstraße 5
Tel. Norden 7 33 12.
Spezialwerkstätte.

Für eine alte oder zerbrochene
Schallplatte gebe ich bei Zuzahlung von Mk. 1.50 bis 1.85 oder 2.35
1 neue Platte.
Geigen, Mandolinen, Akkordions, Lauten, Gitarren, Trommeln, Sprechapparate billig.
Abt.
Radio
Ankauf — Verkauf Tausch.
Stets Gelegenheitskäufe!
Kölner Musikhaus
St. Agatha 7,
an der Schildergasse.

Möbl. Zimmer
zu verm.
Römerstraße 112.

Der Staub der Straße schadet Ihnen weniger, wenn Sie sich der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen" bedienen, um d. Schleimhäute Ihrer Atmungsorgane anzuregen. Über 15000 beglaubigte Zeugnisse. Weisen Sie Nachahmungen zurück und verlangen Sie die echten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen



Zu haben bei:
Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners, Schloss-Drogerie J. G. Wefers, Drogenhandlung Hch. Lauten,
und wo Plakate sichtbar.

GELD

für alle Zwecke. — Beamten-, Hypotheken-, Geschäftsdarlehn usw. schnell, diskret. Off. u. L. K. 585 an die Geschäftsstelle.

Auto-Ruf
2291

Gebrauchte Möbel
Schlaf- u. Wohnzimmer, Speisezimmer, Herde, Nähmaschinen, Vertikos, Betten, Küchen, Kleider-Schränke, alle Einzelmöbel kauft man gut und spottbillig
In Köln bei Fierlage, Thieboldsgasse 111,
Nähe Neumarkt, auf Hausnummer achten.



1855 75 jähriges Geschäfts-Jubiläum 1930

der Firma

Peter Klug Wwe., Brühl

UHLSTRASSE 63 **FERNSPRECHER 2494**

Uhren, Goldwaren, Optik, Bestecke

Meine Preise sind d. Kaufkraft angepaßt. Beweis: Meine Auszeichnung in den Schaufenstern. Besichtigen Sie ohne Kaufzwang die reiche Auswahl meines Lagers.

10% Rabatt Gebe vom 2. 12. bis 12. 12. **10% Rabatt**

STANDUHREN AM LAGER

Lieferant für sämtliche Krankenkassen.

LIMBURGER HOF

Uhlstr. 30 Bes. Georg Thiesen Fernruf 2563.

Sonntag von 11—1 Uhr
MATINEE
Nachmittags ab 5 Uhr

KONZERT
der Hauskapelle

Täglich frische Seemuscheln
Freitags: Reibekuchen

Moskauer „Geständnisse"

Mtb. **Berlin,** 27. Nov. In Moskau geht zurzeit ein Hochverratsprozeß vor sich, der wegen der eigenartigen Umstände auffallen muß, unter denen er geführt wird. Die von der russischen amtlichen Telegraphenagentur mitgeteilten Geständnisse entrollen spannende Bilder einer feineingefädelten Wirtschaftsspionage mit politischem Einschlag; als interessant dabei muß das Hineinziehen der ersten Staatsmänner Englands und vor allem Frankreichs genannt werden. Was daran Phantasie und Wahrheit ist, läßt sich im Augenblick zwar nicht beurteilen. Mehr als auffallend oder vielmehr nach bestellter Arbeit schmeckend, sind diese romanhaft anmutenden Geständnisse, die tatsächlich derart grotesk sind, daß man viele Punkte wirklich nicht als wahrheitsgetreu annehmen darf.

Man steht jedenfalls im Augenblick vor Unerklärlichkeiten, deren Zusammenhänge so verwickelt sind, daß man eher an ein Schaustück als an eine wirkliche Gerichtsverhandlung glauben möchte. Die einseitige russische Berichterstattung für die in- und ausländische Presse durch die Taß-Agentur muß schon zu denken geben. Auf alle Fälle geht es bei diesem sogenannten Prozeß nicht mit rechten Dingen zu.

Das eine aber haben die russischen Machthaber schon erreicht, und das wollten sie ja gerade: nämlich die Aufmerksamkeit Englands und Frankreichs auf sich zu lenken. Ueber die Haltung Deutschlands, das sich klugerweise anscheinend nicht oder wenigstens nicht in dem von Rußland gewünschten Maße auf die Sowjetpropaganda einzulassen scheint, sei man, so ging aus einem der „Geständnisse" hervor, „noch nicht recht klug geworden". Hoffentlich wird man auch fernerhin dieses Gutachten Deutschland ausstellen; denn schon das phantastische Gewäsch dieser Geständnisse läßt erkennen, mit welch fabelhaft raffiniertem Intrigenspiel hinter ausländischen Kulissen gearbeitet wird, um Mißstimmungen und Reibereien unter den Nationen herbeizuführen. Auch mußte es schon ein Hochverratsprozeß sein, um das „Interesse" der Nachbarstaaten zu erregen und abzulenken von den wirklichen inneren Vorgängen in Rußland, deren Kenntnisnahme seitens des Auslandes den russischen Stellen nicht gerade erwünscht zu sein scheint.

Ein vorgeschichtlicher Fund.

Mtb. **Newyork,** 27. Nov. Wie aus Cordova (Alaska) gemeldet wird, hat dort ein Forstaufseher auf dem Isländ-Gletscher bei Cordova ein mit einem samtweichen Pelz bedecktes eidechsenähnliches Tier entdeckt, das in diesem vergraben wohl seit vorgeschichtlichen Zeiten dort gelegen haben muß. Die Länge des Tieres beträgt 42 Fuß (etwa 13 Meter). Es soll jetzt versucht werden, den Fund wegzuschaffen und in einem kalten Lagerraum aufzubewahren, bis die wissenschaftlichen Untersuchungen angestellt sein werden.

Geburtenbeschränkung oder Kolonisation?

Von Professor Dr. Georg **Wegener.**

Die Malthus'sche Mahnung vor den Gefahren einer Uebervölkerung der Erde beschäftigt die Gemüter bis heute. Was ist an Mitteln vorhanden, um diese Gefahr zu begegnen?

Was ist von der **Natur** gegen das Ueberhandnehmen der Menschenziffern an Hilfe zu erwarten?

Kriege? Sie müßten noch unendlich blutiger sein als der Weltkrieg, wenn sie etwas nützen sollten; denn trotz seiner hat sich Europas Menschenzahl von 446 Millionen in 1914 auf 470 in 1924 vermehrt!

Hungersnöte? Weder in China noch in Indien haben solche von so schrecklicher Art, wie wir sie uns bei uns kaum vorstellen können, die kolossale Vermehrung in den letzten Jahren nicht verhindert.

Epidemien? Unter europäischen und europaähnlichen Verhältnissen erscheinen sie bei der gegenwärtigen Hygiene überhaupt kaum noch in einem ins Gewicht fallenden Maße möglich. Und doch müßten sie an Furchtbarkeit weitaus jene Grippe in Britisch-Indien übertreffen, die während des Weltkrieges gegen 12 Millionen getötet und die dabei doch nur bewirkt hat, daß der Zehnjahrs-Zensus von 1921 nur 3—4 Millionen Zuwachs statt des erwarteten von mindestens 15 ergab.

Endlich der **natürliche Geburtenrückgang,** von dessen Wirkung heute so viel gesprochen wird? Er ist auch schon in früheren Zeiten gelegentlich beobachtet worden, zum Beispiel in der römischen Kaiserzeit. Bisher hat er sich aber immer nur auf wenige höchstkultivierte Teile der Menschheit beschränkt und wohl für diese, nicht aber für die Gesamtheit eine Bedeutung gehabt. Auch heute ist das so. Uebrigens hat selbst er noch nirgends eine wirkliche positive Verminderung, sondern nur erst eine relative, eine Verlangsammung der Zunahme erzeugt. Und was macht das vollends aus gegenüber der Zunahme der Slawen, der Neger, der Inder, der Chinesen usw.?

Für die von der Geburtenabnahme betroffenen Völker bedeutet der **Geburtenrückgang eine höchst bösartige Erscheinung.** Er wird heute besonders drohend in Deutschland. Hier erfolgt seit dem Kriege die Abnahme des Geburtenüberschusses so beängstigend rasch, daß in der Tat bereits in den nächsten Jahrzehnten eine positive Ziffernverminderung befürchtet wird. Hierin läge nicht etwa eine Erleichterung für die Uebrigbleibenden, im Gegenteil eine Verschlechterung ihrer Lage. Denn die Kriegsschuld, die sozialen Lasten würden von einer geringeren Zahl von Erwerbenden getragen werden müssen. Das Volksvermögen als Ganzes würde sinken, wegen Bodenentwertung und Mangel an Arbeitskräften. Die politische Beachtung Deutschlands, die bei unserer heutigen Waffenlosigkeit schon allein auf unserer wirtschaftlichen Bedeutung ruht, würde mit dieser noch mehr sinken. Und in unser unter abnehmendem Bevölkerungsdruck stehendes Land würden überdies fremde Rassen, insbesondere die Slawen des Ostens, eindringen. Endlich würde die gesamte Kulturhöhe unseres Volkes sinken, da eine Geisteswelt doch vor allem in dem Lebenden lebt, und da sie sich nicht nur durch Lehre und Bücher, sondern auch durch das Mysterium der Vererbung fortpflanzt. Vieles Edelste an Bildung und Sitte versinkt auch schon dadurch, daß der Geburtenrückgang immer vor allem bei den höheren Schichten eintritt. Das Volk kommt also dadurch von selbst „herunter".

„Also alle Mittel der Natur sind — wirksamstenfalls — ein Wechsel von der Scylla zur Charybdis.

Was kann endlich der **Mensch selbst** gegen die Ueberfüllung der Erde mit Menschen tun?

Selbständige **Herabschraubung der Lebensansprüche** auf niedrigsten Kulisstandpunkt, um der Menschheit die Erreichung der größtmöglichen Zahl zu gestatten? Erstens wäre es doch nur ein Aufschubmittel und zweitens werden die Völker das sicher nicht tun; höchstens nur die schwächeren dazu zwingen, um selbst um so besser zu leben.

Wiederaufgabe der modernen Hygiene und sozialen Fürsorge? Gewiß würden damit die beiden wirksamsten Erzeuger der Bevölkerungszunahme beseitigt. Aber wer will das befürworten? Nur ein völliger Zusammenbruch unserer Kultur könnte dazu führen, kein freier Beschluß. Im Gegenteil, die soziale Entwicklung mit ihrer Betonung der Fürsorge für die Massen wird, soweit wir heute absehen können, zu ihrer immer größeren Ausdehnung führen.

Endlich das Malthusmittel: **freiwillige Geburtenbeschränkung?** Das wäre nur dann zu empfehlen, wenn alle Völker sich gleichzeitig entschlössen, den politischen und wirtschaftlichen **status quo** anzuerkennen, und genau gleichmäßig die Geburten zu reduzieren. (Vom religiösen Standpunkte auch dann noch nicht. Die Schriftleitung.) Das aber ist eine Utopie. Geschieht die Geburtenbeschränkung nur bei der dazu eventuell an Einsicht zuerst reifen weißen Rasse, so wird sie binnen kurzem von den anderen überwuchert und mit Füßen getreten werden. Jede Einzelnation vollends, die sich dazu entschlösse, würde lediglich jene vorhin gekennzeichneten Schäden erleben; es würde ein einfacher Selbstmord sein, ähnlich wie ihn Indianervölker Amerikas im Konquistadorenzeitalter beginnen, die in Verzweiflung sich der Kindererzeugung enthielten, um auszusterben.

So scheint es in der Tat, als ob zur Zeit ein wirksames, allhelfendes Vorbeugungsmittel gegen die weitere Vermehrung der Menschheit nicht zu erkennen ist. Und daß die Hoffnung auf weitere Erhaltung der wachsenden Menschenmassen einstweilen wirklich einzig auf eine immer weitere **Steigerung der wissenschaftlichen und technischen Verwertung der Erdoberfläche** angewiesen ist.

Die stark bevölkerten Industriestaaten können sich freilich in Wirklichkeit längst nicht mehr von ihrem eigenen Volksraum allein ernähren, sondern bedürfen der wirtschaftlichen Verwertung auch anderer Erdräume. Auch Deutschland muß sich an der weiteren Erschließung solcher beteiligen.

Als solche Zukunftsträume werden heute ganz besonders die wärmeren Zonen des Erdballs betrachtet. Bisher haben sich im Laufe der historischen Jahrtausende die führenden Kulturen immer mehr nordwärts verlagert. Die babylonischen, ägyptischen, indischen Kulturen lagen in äquatornäheren, sehr heißen Gegenden. Die des klassischen Altertums schon in kühleren; die Frankreichs, Englands, Deutschlands im Mittelalter in wieder nördlichen und kühleren; Skandinaviens, Rußlands neuzeitlicher Miteintritt in die führende Kulturwelt verschiebt die Grenze noch weiter nach Norden. Es ist wohl möglich, daß der Prozeß sich sogar noch etwas weiter fortsetzt, daß zum Beispiel Kanada und Sibirien noch in stärkerem Maße als bisher höherer Kultur erschlossen werden. Allein allzuviel wird man von der immer karger werdenden Natur der hohen Breiten nicht mehr erwarten dürfen. **Die Menschheit wird sich doch wohl jetzt den heißeren Gegenden zuwenden müssen.** Hier ist die Triebkraft der Natur vielfach umgekehrt, gewissermaßen zu groß gewesen. Der Mensch konnte der Gewalt des Pflanzenwuchses oder der üppig wuchernden Krankheitskeime vielfach nicht Herr werden.

Beiden steht er heute gewappnet gegenüber. Und nun bieten sie mit ihrer Wärme und Feuchte und ihrer verhältnismäßigen Menschenleere ganz besondere wirtschaftliche Möglichkeiten dar.

Der Eberswalder Amtsgerichtsrat Prof. Görcke ermordet.

Mtb. **Eberswalde,** 28. Nov. Der hiesige in weiten Kreisen beliebte Amtsgerichtsrat Professor Görcke ist einem Anschlag zum Opfer gefallen. Als er aus dem Portal der Hochschule heraustrat, wurde er von dem Friseur Bornstein durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Täter wurde verhaftet. Bevor er den tödlichen Schuß abgab, näherte er sich dem Professor mit den Worten: „Sie haben mich ruiniert!". Der Verhaftete war dadurch im Orte bekannt, daß er fortwährend Prozesse führte. Vor einiger Zeit war er wiederum in mehreren Prozessen verurteilt worden, und er faßte darum einen fanatischen Haß gegen Görcke, der in diesen Prozessen den Vorsitz geführt hatte. Bei der ersten Vernehmung durch die Kriminalpolizei gab der Täter ohne weiteres zu, daß er die feste Absicht gehabt habe, den Amtsgerichtsrat Görcke zu erschießen.

Die eigene, selbständige bäuerliche Existenz

Der Eltern größte Sorge um ihre heranwachsenden Kinder ist deren Unterbringung, die Beschaffung einer sicheren Lebensexistenz. Die Kinder alle gut versorgt zu wissen, in dem glücklichen Familienleben eines sonnigen, eigenen Heimes seine Enkel heranwachsen zu sehen, ist der Großeltern Stolz und Freude, ist der erfolgreiche Abschluß ihrer Lebensaufgabe, ist die Krönung ihres arbeitsharten Lebenswerks, ist der Trost und die Ruhe ihres Lebensabends. Dies Endziel voll befriedigt zu erreichen, ist von jeher nicht leicht gewesen. Selbst in der guten Vorkriegszeit, als unsere Wirtschaft noch in geordneten Bahnen lief, als am Geschäft noch etwas herumkam, als sich die Arbeit noch lohnte, als sich im Strumpf wohlverwahrt die blanken Taler mehrten, als jeder sein Sparguthaben auf dem Bänkchen hatte, als es noch Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten allentwegen gab, und jeder, der wollte, vorwärts kommen konnte, auch damals gab es für die mit Kindern reich gesegnete Landbevölkerung bei dem Bemühen, die Nachkommen alle selbständig zu machen, oft harte Nüsse zu knacken. Doch wo es auf dem Lande nicht gelang, bedeutete das für den Einzelnen noch keinen Untergang, denn die gierige Saugkraft der Städte zog den ländlichen Ueberschuß glückverheißend und schnell in ihr Getriebe. Inzwischen aber ist alles anders geworden. Der Saugkanal ist verstopft, bleibt es für noch lange Jahre. Und heute ist es für einen Bauersmann hier im Westen selbst mit der größten Aufopferung und dem stärksten Wollen, abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen nicht mehr möglich, seinen Kindern zu dem zu verhelfen, was er selber ist und was sein Blut auch bleiben will und muß — es kann nicht anders, es drängt immer wieder dahin zurück — zur Selbständigkeit als Bauer auf eigener Scholle. Bei der heutigen miserablen Wirtschaftslage, wo kein Mensch das nötige Geld mehr hat, noch bei den üblichen hohen Zinssätzen mit voller Verantwortung beschaffen kann, um eine eigene Bauernwirtschaft zu kaufen und in Gang zu bringen, ist jedes Selbständigmachung aus sich heraus unmöglich. Dazu kommt bei uns hier im Rheinland noch die Schwierigkeit, daß bei der Ueberbesetzung des landwirtschaftlichen Kulturbodens und seiner restlosen Ausnutzung bis über die Grenze der Kulturfähigkeit (mit dem noch vorhandenen Oedland ist nichts gescheites anzufangen) einmal kein Neuland zu erwerben ist und andererseits der vorhandene Altbesitz, soweit aus ihm mal eine gute Wirtschaft zum Verkauf kommt, als Seltenheits-Wertobjekt gestempelt ist und unwirtschaftlich teuer bezahlt werden muß. Auch das wird sich nicht ändern, solange die Landdecke zu knapp und die Nachfrage zufolge des Ueberschusses zu groß ist.

Bauernvater, was machst Du angesichts dieser harten Tatsachen mit Deinen Söhnen? Bauernsohn, wie willst Du Dich mit Deinen geringen Mitteln selbständig machen? Wünscht Ihr häuslichen Frieden und Familienglück, denket bei Zeiten darüber nach. Ehe Heiratsangelegenheiten besprochen werden, muß diese wichtigste Frage vorgeklärt sein.

Mit relativ bescheidenen Mitteln, die gegen Sicherheitsleistung zu äußerst günstigen Bedingungen von der Landesverwaltung flüssig gemacht werden, sich in günstigen Gegenden unseres Vaterlandes eine 40 oder 60 Morgen große Bauernwirtschaft als Siedlung kaufen, ist heute der einzig mögliche Ausweg, ist die einzig vernünftige und vertretbare Lösung. Schupsen Sie bitte nicht mit den Schultern und verhalten Sie das bei dem Worte „Siedlung" aufkommende mitleidige Lächeln bis zum Schlusse und lesen Sie erst mit Verstand und Aufmerksamkeit durch, was man von der modernen landwirtschaftlichen Siedlung wissen muß?

Warum stehen im Osten und Norden Güter zum Verkauf? Jeder Bauer weiß, wie teuer ihm ein Knecht wird, und wie schwer es ist, eine Magd zu finden. In der gegenwärtigen schweren Zeit kommt in der Landwirtschaft am besten der vorwärts, der mit seiner Familie die Arbeit allein verrichtet. Sein Arbeitseinkommen ist zum mindesten der Wirtschaftsreinertrag seines Betriebes. Der Großbetrieb ist aber auf viele fremde Arbeitskräfte angewiesen, die heute teuer sind. Er muß diese um so höher bezahlen, je weniger Leute vorhanden sind, obwohl die Preise für Akkerbauerzeugnisse niedrig sind. Den Bauern halten seine Einnahmen aus der Vieh- und Schweinehaltung hoch. Die Großbetriebe haben aber im Verhältnis weniger Vieh, da gutes, wirklich interessiertes Pflegepersonal seltener und teuer ist. Das Auge des Herrn aber mästet das Vieh. Daher sind viele Güter seit Jahren Zuschußbetriebe. Auch die Aufnahme von teueren Krediten hat das ihr dazu getan.

Die Ueberführung solcher Großbetriebe in bäuerliche Wirtschaften heißt „siedeln".

Wie wird gesiedelt?

Schon seit einigen Jahren werden im Osten und Norden mehr Güter angeboten, als gefragt sind. Die Siedlungsgesellschaften brauchen daher nur die geeignetsten und preiswertesten zu erwerben. Es kommen nur Objekte zur Besiedlung, die sich hinsichtlich ihrer Bodenqualität, ihres Kulturzustandes und der Lage zum Absatzmarkt für die Aufteilung eignen.

Wer führt die Siedlung durch?

Die Durchführung der ländlichen Siedlung erfolgt durch gemeinnützige, provinzielle Siedlungsgesellschaften, an denen der Staat und öffentlich-rechtliche Körperschaften in der Hauptsache finanziell beteiligt sind. Die Gemeinnützigkeit wird dadurch gewährleistet, daß der Reingewinn, soweit er 5 Prozent übersteigt, der Siedlung wieder zugute kommt. Daneben gibt es eine Anzahl private Siedlungsunternehmen, die in Preußen unter Aufsicht der Landeskulturbehörden arbeiten.

Zunächst werden die aufgekauften Güter von den Siedlungsgesellschaften in eigene Bewirtschaftung genommen. Dies ist notwendig, um in der Bodenbearbeitung und Düngung, vor allem aber in der Auswahl und dem Umfang der einzelnen Feldfrüchte und in der Durchführung von Bodenverbesserungen auf die kommende Aufteilung Rücksichtnehmen zu können. Dann wird nach sorgfältig durchgearbeiteten Plänen in der Oertlichkeit mit der Aufteilung und der Errichtung der Gebäude begonnen. Brunnen werden gebohrt oder Wasserleitungen gelegt. Neue Wege werden angelegt, alte werden befestigt. Auch für die Regelung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse wird gesorgt usw.

Sowohl die Lebensfähigkeit und Entwicklungsmöglichkeit der gesamten Siedlung wie jeder einzelnen Stelle wird genauestens geprüft. Bei der Anwendung bestimmter Bautypen, der Zuweisung von Wiesen u. Aecker verschiedener Klassen zu der einzelnen Stelle wird in erster Linie auf die wirtschaftlichen Existenzbedingungen Rücksicht genommen.

Wie sieht nun eine Siedlerstelle aus?

Man unterscheidet hinsichtlich der Größe der ausgelegten Siedlungen

1. Großbauernstellen mit 100 Morgen und mehr Land,
2. Vollbauernstellen mit etwa 60 Morgen (Zweipferdestellen),
3. Einspännerstellen mit 30—40 Morgen,
4. Landarbeiterstellen mit 4—6—8 Morgen, auf der der Besitzer evtl. auch ein Handwerk betreiben kann.

Der Bewerber einer Vollbauernstelle erhält an Gebäuden in der Regel ein massives, unterkellertes Wohnhaus mit etwa 70—80 qm ausgebautem Wohnraum, umfassend 3—4 Stuben, Küche mit Speisekammer, Bodenraum mit Räucherkammer. Im Anschluß an die Wohnküche liegt eine praktische Futterküche, die in den Stall führt. Der Stall ist massiv und umfaßt ca. 110 qm bebaute Fläche. Er hat Platz für 2 Pferde, 7 Kühe, 4 bis 5 Stück Jungvieh und ist mit 4 Schweinebuchten für etwa 20 Schweine eingerichtet. Wohnhaus und Stall können im Bedarfsfalle durch einen Anbau bequem vergrößert werden. Dazu kommt noch eine meist doppeltennige, auf massiven Fundamenten in solider Holzkonstruktion errichtete Scheune mit einem Inhalt von 1000 bis 1200 cbm. Für elektrischen Anschluß, Brunnen bezw. Pumpe und evtl. auch Umzäunung wird seitens der Siedlungsgesellschaft gesorgt. Die Gebäude sind von vornherein nicht so groß, daß sie für immer ausreichen würden, sie sind aber groß genug auch für eine vielköpfige Familie und für die Unterbringung des Viehs während der ersten Jahre. Sie sind solide und praktisch gebaut. Man überlege nur, daß von 18 000 RM. für das Gehöft einer 60 Morgenstelle sich bei Hinzurechnung der Baukosten der Preis je Morgen um 300 RM. erhöht. Daher muß jede mögliche Beschränkung hingenommen werden.

Neben den Neubauten gelangen auch sogen. Umbaustellen zum Verkauf. Bei ihnen haben die vorhandenen, massiven Gutsgebäude Verwendung gefunden. Solche Stellen sind zumeist etwas geräumiger als Neubauten.

Auch werden kleine Stellen zur Seßhaftmachung von Landarbeitern ausgelegt. Bei diesen Stellen ist nicht daran gedacht, daß der Besitzer von dem Ertrag des Landes allein leben soll. Er muß sich vielmehr Nebenverdienst suchen. Solche Stellen können daher nur in dem Umfange ausgelegt werden, als Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist. Der Tüchtige kann aber durch Fleiß und Sparsamkeit auf dem Wege über die Arbeiterstelle sich zum Bauern emporarbeiten. Vornehmlich sollen bei der Vergebung von Landarbeiterstellen die Gutsarbeiter eines aufgeteilten Gutes berücksichtigt werden.

(Schluß folgt.)

Der Personalstand bei der Reichsverwaltung.

Nach einer dem Reichstag in Vorlage gebrachten Uebersicht über den Personalstand der Hoheits- und Betriebsverwaltungen des Reiches, und einer weiteren Uebersicht über den Personalstand der deutschen Reichspost nach dem Stande vom 1. Juli 1930 ergibt sich gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1929 insgesamt:

a) bei den Hoheitsverwaltungen ein **Weniger** von 1301 Beamten, 1234 Angestellten, 2329 Arbeitern; b) bei der deutschen Reichspost ein **Mehr** von 129 Beamten, 196 Angestellten, ein **Weniger** von 843 Arbeitern.

Das Mehr an Beamten bei der Deutschen Reichspost ist nur ein scheinbares, weil die mit Zustimmung des Ausschusses für den Reichshaushalt zur Sicherung des Beamtennachwuchses angenommenen Beamtenanwärter hauptsächlich am 1. Juli 1930 eingestellt worden sind, während der Abgang an Beamten laufend erfolgt. Die Erhöhung der Zahl der — männlichen — Angestellten ist auf erhöhte Bautätigkeit und auf die Auswechslung der im Zeichendienst bei den Telegraphenbauämtern beschäftigten Beamten gegen Angestellte zurückzuführen.

Im ganzen sind am 1. Juli 1930 90 608 planmäßige Beamte gegen 98 606 am 1. Oktober 1923 mithin 8004 weniger beschäftigt. Am 1. Juli 1929 betrug der Personalstand der Beamten 91 729, jetzt also um 1127 weniger.

Die außerplanmäßigen Beamten beziffern sich am 1. Januar 1930 auf 96 880, am 1. Juli 1929 auf 98 181 und am 1. Oktober 1923 auf 108 572. Mithin sind am 1. Juli 1930 gegenüber dem Stand von 1929 1301 weniger, gegenüber dem Stand vom 1. Oktober 1923 11 692. Ferner waren in den Reichsverwaltungen am 1. Juli 1930 25 660 Angestellte und 48 620 Arbeiter beschäftigt. Von den Angestellten sind am 1. Juli 1930 220 verheiratet gegenüber 638 am 1. Oktober 1923 und 251 am 1. Juli 1929.

Die Gesamtzahl der Beamten bei der Deutschen Reichspost betrug am 1. Juli 1930 241 570, darunter 39 257 weibliche, von denen 719 verheiratet waren. Angestellte verzeichnet die Post am 1. Juli 1930 4921, darunter 4080 weibliche. Ferner hatte die Reichspost am 1. Juli 47 267 männliche und 2190 weibliche Arbeiter.



So wütete der polnische Wahlterror in Oberschlesien.
Zerstörte deutsche Wohnungen in Hohenbirken.

Akademische Unfreiheit

Politische Studententumulte, die zur Störung oder zeitweiligen Schließung von Hochschulen führen, sind uralt. Schon vor einem Jahrtausend kam es vor, daß ganze Studentenschaften von ihren akademischen Schulen auswanderten, und so manche Universität mußte zeitweilig auf Geheiß der Behörden stillgelegt werden, weil ungebärdige Jugend sich nicht fügen wollte. Und daß Professoren und Fakultäten in Konflikt mit dem herrschenden Regime gerieten und freiwillig oder gezwungen von dannen gingen, hat man im Laufe der deutsch-europäischen Kulturgeschichte auch oft genug erlebt.

Aber mit der Entstehung der großen Nationalstaaten wurde es auch an den Hochschulen ruhiger, die Studenten wurden Träger einer gesitteten Staatsgesinnung. Wenn der russische Anarchismus in den zarischen Hochschulen sein heimliches und unheimliches Wesen trieb, so hatte das eigentlich nichts mit dem zu tun, was im wirklichen Europa die Herzen der heranwachsenden Generation bewegte. In Deutschland und den westlichen Ländern waren die Studenten der bestehenden Ordnung ergeben und brachten ihr sogar als künftige Diener dieses Systems laute Begeisterung dar.

Nur in der alten Doppelmonarchie an der Donau bildete sich ein neues Rebellentum, das sich von den früheren Aufruhraktionen der Geistigen grundsätzlich unterscheidet. Der alte akademische Kampf war im Namen der Duldsamkeit und der Freiheit geführt worden. Und sogar die russischen Schwärmer der Jahrzehnte vor dem Weltkriege stritten gegen eine tatsächlich vorhandene Tyrannei und für die Meinungsfreiheit, die man mit Knute und Säbel unterdrücken wollte. In Alt-Oesterreich aber begann man in derselben Zeit für akademische Unfreiheit und Unduldsamkeit zu demonstrieren. Die Hochschulen in Wien, in Prag, in Graz, Innsbruck usw. mußten fast in jedem Semester für Tage oder für Wochen den Unterricht ausfallen lassen, weil es der Hörerschaft nicht paßte, daß die Nationalitäten und die Weltanschauungen gleichmäßig geachtet werden sollten. Man hatte der Idee des Völkischen einen neuen, unklar glühenden Sinn gegeben, und versuchte nun, mit List oder Gewalt, diese nationalistische Opposition zum Siege zu bringen. Es standen dabei nicht nur Deutsche gegen Tschechen, Polen und Italiener, sondern ebenso heftig traten deutsche Liberale gegen deutsche Katholiken auf und rechtsradikale Völkische gegen deutsche Juden und deutsche Sozialisten.

In Wien gehörten Studentenkrawalle zu den üblichen Ereignissen. Irgendeine gerade stark organisierte Gruppe überrumpelte das Universitätsgebäude, warf die anderen heraus und versuchte nun der Professorenschaft oder dem Ministerium ihre Forderungen als neue Satzung zu diktieren. Diese abenteuerlichen Unternehmungen gingen zumeist von deutsch-völkischen Kreisen aus, die durch ihre Korporationen das festeste Gefüge besaßen. Daß dann auch die anderen eine Gelegenheit zur Gegenwehr und zum vergeltenden Ueberfall nutzten, ist nicht verwunderlich.

Die Gegensätze beruhten aber garnicht auf einem Zusammenstoß der Interessen, in keiner lebensnotwendigen Durchsetzung akademischer Ansprüche, sondern im Grunde nur auf dogmatischem Eigensinn. Denn daß schließlich allen Staatsbürgern ohne Rücksicht auf Rasse und geistige Richtung Lernfreiheit und Berechtigung auf Grund der Prüfungen zuerkannt werden mußten, verstand sich um die Wende des 20. Jahrhunderts doch wohl von selbst. Die Deutschen waren keineswegs zurückgesetzt, sie besaßen an den meisten und an den besten Hochschulen die Vorhand, sie besetzten drei Mal so viel öffentliche Aemter mit akademischer Vorbildung als ihrem Bevölkerungsanteil im schwarz-gelben Reiche entsprach. Daß ein so kompliziert gegliedertes Staatswesen nicht den Menschen einer Sprache und eines politischen Bekenntnisses alle Kultur und Sozialmacht ausliefern konnte, hätte gerade der Bildungsschicht einleuchten müssen.

Die Wurzeln dieser bis zur rohen Tätlichkeit getriebenen Demagogie lagen aber viel tiefer, als man angesichts der Streitthemen vermuten dürfte. Keine einzige Gruppe bejahte das k. und k. Staatsleben. Es war ihnen zum mindesten gleichgültig, was aus Alt-Oesterreich werden sollte. An ihren eigenen Nationalstaat wagten sie ernstlich nicht zu glauben. Aber die Doppelmonarchie galt ihnen als ein hassenswertes System. Konnten sie sich aber mit Recht beklagen? Gewiß nicht, der Grad der geistigen bürgerlichen Freiheiten lag bestimmt nicht unter dem reichsdeutschen, man hätte sich sogar in Berlin weniger gefallen lassen als in Wien, wo man bei Umtrieben sehr nachsichtig war und den Studenten Vergünstigungen gewährte, die über die reichsdeutschen hinausgingen.

Diese kulturpolitischen Erinnerungen und Vergleiche tragen heute in Reichsdeutschland einen ganz aktuellen Charakter. Die altösterreichischen Kampfmethoden haben sich inzwischen hierher verpflanzt. Die ganze völkisch-nationalistische Lehre ist sogar ein österreichisches Gewächs, aufgeschossen auf dem Boden einer gewollten inneren Staatslosigkeit. Die deutsche Republik wurde dann von der Mehrheit der Jung-Akademiker, die nach dem Kriege auf die Hochschulen kamen, verneint. Dadurch war die Voraussetzung für einen staatsfeindlichen und rassepolitischen Ueberschwang gegeben.

Hitler hat bekanntlich die gedanklichen Anregungen für sein weltanschauliches Programm in Wien empfangen. Er verbrachte dort seine Lehrjahre, zu einer Zeit, als der völkisch-nationale Zwist dort seinen Höhepunkt erreichte. Er selber legt in seinen Bekenntnissen den größten Wert auf die Tatsache, daß er sich die Grundvorstellungen für seine völkische Staats-Utopie in Wien erworben hätte. Es ist auch kein Zufall, daß die großdeutsche Arbeitsgemeinschaft aller Studentenschaften an der österreichischen Frage gescheitert ist. Die neu-österreichische Studentenschaft erkannte das Staatsbürgertum als Organisationsprinzip nicht an, obwohl Deutsch-Oesterreich inzwischen reiner Nationalstaat geworden war. Die reichsdeutsche Studentenschaft wollte das österreichische Rasseprinzip nicht nur gelten lassen, sondern auch womöglich zu dem ihrigen machen. Das konnten aber die Unterrichtsbehörden im Reiche nicht dulden, und so entstand jener scharfe und sich immer mehr verschärfende Konflikt zwischen Staatsautorität und Studentenbünden, ein Konflikt, den die Nationalsozialisten weidlich zu nützen wußten.

Wenn man sich heute in einer reichsdeutschen Hochschule umsieht, so fühlt man sich lebhaft an Alt-Oesterreich erinnert. Ueberall stehen in den Hallen und Vorhöfen feindliche Haufen herum, die sich mißtrauisch überwachen und auf den Ausbruch eines Skandals lauern. An den Anschlagbrettern der Studentenschaft macht sich eine wilde und verworrene Propaganda breit, Radau in den Hörsälen, Redner auf den Gängen, überall Handzettelverteiler. Auch die Wut auf die Polizei entspricht durchaus den altösterreichischen Streitereien zwischen Studenten und Wachmännern. Damals dort wie heute hier die Empörung über jeden polizeilichen Einmischungsversuch und die Behauptung, daß die Sicherheitsorgane des Staates den sogenannten akademischen Boden nicht betreten dürften.

Was man in einem staatlichen Unterrichtsgebäude gegenwärtig in Berlin anschlagen und verteilen darf, ist doch immerhin recht erstaunlich. Man lese beispielsweise, was jetzt in der alma mater Unter den Linden den Vorübergehenden in die Hand gedrückt wird: „Unfähig auf geistigem Gebiete uns zu besiegen, unfähig auch, sich mit sachlichen Gründen uns gegenüber zu verteidigen, unternimmt das heutige System wie überall so auch an der Universität durch Anwendung von roher Gewalt gegen akademische Freiheit den letzten Versuch, sich der drohenden Rechnungslegung vor dem erwachten Volk zu entziehen ... Provokateure und Polizeispitzel haben auf dem Hochschulboden nichts zu suchen, gebt ihnen die richtige Antwort." Als man gegen nationalsozialistische Ruhestörer, die Kommilitonen blutig geschlagen hatten, einschritt, holten die Angreifer zu der entrüsteten Gegenerklärung aus, daß die staatliche Macht zum Schutze ihrer parteipolitischen Interessen den Versuch mache, das erwachende Deutschland niederzuknüppeln."

Die Dozentenschaft fühlt sich gegenüber dieser radikalen Flut des Ungeistes ziemlich hilflos, was man leider begreifen kann. Denn die ältere deutsche Generation der Hochschulen bewegt sich noch in ihren Bildungsverpflichtungen und bemüht sich um jenen Geist der Toleranz, die unsere Gelehrtenstätten in Jahrhunderten des Aufstiegs weltbedeutend machen. Da heute die studentischen Aktivisten ihren Kampf für eine akademische Unfreiheit führen, mögen sie natürlich auch eine gegenseitige Phrase vorschützen, so wird möglicherweise die große Ueberlieferung der Hochschulen, die Freiheit des Denkens unter Willensbekundung verloren gehen. Es ist aber besser, unerfreuliche Dinge so zu sehen, wie sie sind, als alte Ideale noch für wirksam zu halten, die von denen mit Füßen getreten werden, denen sie einst besonders heilig waren.



Vor 30 Jahren starb Oscar Wilde,
der Dichter des „Bildnis des Dorian Gray", 44jährig am 30. Nov. 1900 bald nach der Verbüßung seiner 2jähr. Zuchthaushaft in Paris. Wildes Drama „Lady Windermeres Fächer", seine Zuchthausballade „Ballad of Reading Goal" und seine stilvollen Kunstmärchen sind in fast alle Sprachen übersetzt worden.

Woher rührt der Krebs der Speiseröhre?

Seine Hauptursache ist im Essen zu heißer Gerichte zu suchen. So weiß man, daß die Chinesen auffallend oft an Speiseröhrenkrebs erkranken, weil in China die Unsitte herrscht, den Reis glühend heiß zu verschlingen. Alkohol spielt in unseren Breiten die gleiche Rolle. Durch das leichte Verbrennen der Speiseröhre — durch Jahre fortgesetzt — tritt früher oder später der Krebs ein.



Zur Förderung der deutschen Milchwirtschaft

Die deutsche Milchwirtschaft befindet sich zur Zeit in einer besonders schwierigen Lage. Schwer lastet auf ihr die ungeheure Einfuhr ausländischer Butter und ausländischer Käse. Die Erstarkung der einheimischen Milchwirtschaft wird davon abhängig sein, ob es der Landwirtschaft gelingt, ihr Erzeugnis so zu veredeln, daß sie mit den Ländern, die wie die Schweiz, Holland und Dänemark besonders auf die Herstellung hochwertiger Milcherzeugnisse eingerichtet sind, erfolgreich konkurrieren kann. Eine ebenso wichtige Frage ist die beste und vollkommenste Ausnützung der Milch. Der größte Teil der Milch, soweit sie nicht als Frischmilch Verwendung findet, wird zu Käse verarbeitet. Nun konnten bisher bei der Käse-Erzeugung nur die Fettstoffe und das Kasein aus der Milch gewonnen werden, während der größte Teil der löslichen Albumine, Phosphate und mineralischen Nährsalze sowie der Vitamine, also alles Bestandteile, die für die menschliche Ernährung besonders wertvoll sind, bei der Herstellung verloren gingen. Dem bekannten schweizerischen Milchwirtschaftler Dr. Axelrod ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, einen neuartigen Käse herzustellen, der alle die erwähnten Bestandteile der Milch enthält. Außerdem werden diese Bestandteile in eine Form übergeführt, die weit leichter verdaulich und auch leichter angleichbar sind, als das gewöhnliche Milcheiweiß. Diese Erfindung wird nun auch den deutschen Milchverarbeitungsbetrieben zugänglich gemacht werden. Diese neue Art der Käseherstellung bringt für die Landwirtschaft eine bessere Verwertungsmöglichkeit für die Milch mit sich und unsere Nahrung, die ohnehin an einem Mangel an Vitaminen und mineralischen Salzen leidet, erfährt eine unerwartete und ungeahnte Bereicherung.

Jäger, Jagdschein und Kontrollbeamte

Was man davon wissen muß.

Wer die Jagd ausübt, muß einen auf seinen Namen lautenden Jagdschein bei sich führen; verstößt einer, der die Jagd ausübt, gegen diese gesetzliche Bestimmung, so wird er nach Paragraph 72 der preußischen Jagdordnung bestraft. Die Strafvorschrift geht weiter, als sich auf den ersten Blick vermuten läßt. Bestraft wird nicht nur, wer den Jagdschein nicht bei sich führt, sondern auch, wer ihn dem zur Kontrolle befugten Beamten auf dessen Verlangen nicht vorzeigt. Der Kontrollbeamte muß feststellen können, daß der Jagdausübende einen auf seinen Namen lautenden und noch gültigen Jagdschein besitzt; um diese Feststellung zu ermöglichen, ist auch die Vorzeigungspflicht, von der Rechtsprechung aufgestellt. Das Vorzeigen des Jagdscheins muß in ordentlicher Weise erfolgen, das heißt so, daß der Kontrollbeamte auch tatsächlich den Inhalt des Scheines erkennen kann.

Die Jagdordnung gestattet dem Kontrollbeamten, nur während der Jagdausübung die Jagdscheine zu revidieren. Der kontrollierende Beamte braucht dabei nicht das Ende der Jagd oder einer Jagdhandlung abzuwarten, sondern die Vorzeigungspflicht besteht jederzeit während der Jagdausübung. Bei einer Treibjagd ist demnach der Jagdausübende nicht berechtigt, während der Treibjagd die Vorzeigung bis zur Beendigung derselben zu verweigern. Dies gilt auch dann, wenn der Jäger der Ansicht ist, daß durch das Vorzeigen des Jagdscheines der Erfolg der Jagd gefährdet werde. Der Jäger ist sogar verpflichtet, dem Vorzeigungsersuchen des Beamten sofort nachzukommen, auch wenn er sich gerade in schußbereiter Stellung befindet. Der Jäger kann die Vorzeigung des Jagdscheines auch nicht deshalb verweigern, weil der Beamte in unhöflichem Ton die Einsicht in den Jagdschein gefordert hat. Fühlt sich ein Jäger wegen des Verhaltens des Kontrollbeamten verletzt, so kann er sich nur bei der vorgesetzten Behörde beschweren.

Wohl kann der Jagdausübende verlangen, daß der Beamte sich legitimiert, aber auch nur dann, wenn das Aeußere, etwa die Uniform, nicht erkennen läßt, daß es sich um einen zur Kontrolle berechtigten Beamten handelt. Die Vorzeigungspflicht beginnt erst mit dem tatsächlichen Anfang des Jagens. Bahn „Das Jagdstrafrecht" steht auf dem Standpunkte, daß bei einer Treibjagd die Vorzeigungspflicht noch nicht besteht, wenn erst die Plätze verteilt werden, ohne daß die Jagd selbst schon begonnen hat, denn bis zu dem Zeitpunkte des Jagdbeginns muß es dem Jagdausübenden gestattet sein, sich entweder den Jagdschein noch zu holen oder von der Jagdausübung Abstand zu nehmen. Andererseits ist die Vorzeigungspflicht mit der Beendigung der Jagd erledigt, der Jäger braucht es sich nicht gefallen zu lassen, daß ihm auch auf dem Heimwege von der Jagd der Jagdschein zur Kontrolle abgefordert wird.

Zuständig, den Jagdschein sich vorzeigen zu lassen, sind die Organe der Jagdpolizeibehörde, also Landjäger. Beamte der Schutzpolizei, Polizeiexekutivbeamte usw. innerhalb ihres Amtsbezirks, ferner die Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes, welche Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft sind und die Forst- und Jagdschutzbeamten für den Bereich ihres Schutzbezirks. KPV.

— Man denkt falsch über Japan,

wenn man sich das Land im fernen Osten als „noch wenig von modernem Leben berührt" vorstellt. Japan besitzt heute eine gewaltige Industrie, in der über fünf Millionen Arbeiter Beschäftigung finden. Die Zahl der Arbeitslosen schätzt man auf eine halbe Million. Japan ist eins der teuersten Länder der Erde, liegt doch sein Preisniveau dreißig Prozent über dem Deutschlands

Aus der katholischen Welt

Kirchennot in Remscheid.

Die vom Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz für 1930 bewilligte, von den Bischöflichen Ordinariaten zu Köln, Münster und Trier, sowie der Ordnungsstelle warm befürwortete Provinzial-Hauskollekte für den Bau der St. Marienkirche in Remscheid wird im Dezember in Köln-Stadt und Land abgehalten. Die katholische Kirchengemeinde Remscheid ist wohl die größte Diasporapfarre der Erzdiözese Köln mit 15 000 Katholiken und 63 000 Andersgläubigen. Die Bodenfläche der Stadt (11,4 km Durchmesser), auf welcher die Katholiken zerstreut wohnen, kommt der von Berlin gleich. Die Gemeindemitglieder haben großenteils eine Strecke von ¾ bis 1¼ Stunde zur Kirche zurückzulegen, bei außerordentlich beschwerlichen Wege- und Witterungsverhältnissen. **Die einzige katholische Kirche der Stadt wurde 1883-84 für 3000 Seelen erbaut und reicht heute für 15 000 Seelen bei weitem nicht mehr aus!**

Um der dringensten Not zu steuern, erbauten sie 1928 im Süden der Stadt die St. Josephs-Kirche, und es wird außerdem seit 6 Jahren des Sonntags im Norden der Stadt das hl. Meßopfer in einem gemieteten, armseligen Raum dargebracht, und zwar in einer früheren Speisebaracke der Schutzpolizei, deren Kündigung jederzeit zu erwarten ist, und die bisher schon jedes Jahr zur Kirmeszeit geräumt werden mußte, um dem Tanz zu dienen. Mehr als 90 Prozent der Katholiken sind arme Fabrikarbeiter, die wenig steuerkräftig sind. Daher sind die Katholiken Remscheids niemals in der Lage, die Kosten des Baues einer neuen Kirche aus eigenen Mitteln aufzubringen; vielmehr bedürfen sie dazu der ausgiebigen Hilfe ihrer Glaubensgenossen.

Diese Kollekte wird wärmstens empfohlen.

Das große Los ist zu teuer.

Wie der Montag-Morgen erfahren haben will, ist der Verkauf der Lose der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie in einem Grade zurückgegangen, wie ihn niemand trotz der Lotteriereform für möglich gehalten habe, das lasse sich schon jetzt, an Hand des Verkaufs zur ersten Klasse, übersehen. Nur wenige, ganz große Lotterieeinnehmer waren, so behauptet das Blatt, im Stande, ihren Losbestand auszuverkaufen. Die mittleren und kleinen Lotterieeinnehmer haben gänzlich einen beträchtlichen Teil, manche bis zu 40 und 50 Prozent, nicht unterbringen können. Besonders in den süddeutschen Ländern sei der Rückgang außerordentlich groß. Man sei sich weiter ziemlich einig darüber, daß auch bei den späteren Klassen ein günstigeres Resultat nicht mehr zu erwarten sei. Die meisten Lotterieeinehmer haben die nicht-untergebrachten Lose bereits an die Lotteriedirektion zurückgeschickt, die nach Behauptung des Blattes mindestens ¼ der Lose als unverkäuflich erhalten habe.

Ein teurer Prozeß.

Ein kaufmännischer Angestellter einer Braunkohlenlengrube wurde im Jahre 1924 nach etwa achtjähriger Tätigkeit entlassen. Heute klagte er am Arbeitsgericht gegen den damaligen Angestelltenrat und gegen den Gewerkschaftsbund der Angestellten auf Zahlung einer Entschädigung von 25 000 RM mit der Begründung, der Angestelltenrat habe seine Pflicht aus dem BRG verletzt, weil er seinen Einspruch gegen die Entlassung nicht verfolgt habe, während der Gewerschaftsbund seinen Streit nicht sachgemäß behandelt hätte. Der Kläger bezog sich auf ein Urteil des Reichsarbeitsgerichts, nach welchem Betriebsvertretungen bei Pflichtverletzung für den Schaden verantwortlich gemacht werden können.

Die Verhandlung ergab, daß der Anspruch verjährt ist und der Kläger die in dem BRG festgelegten Fristen nicht eingehalten hat. Der Vorsitzende empfahl daher dringend die Zurücknahme der Klage, um die erheblichen Kosten zu sparen. Der Kläger aber bestand auf einer Entscheidung, nachdem er seine Ansprüche bei der Regierung und dem Reichspräsidenten geltend gemacht habe. Darauf wurde die Klage kostenfällig abgewiesen. Die Gerichtskosten betragen bei diesem hohen Objekt 500 RM.

Die deutsche Sprache an erster Stelle von 125 Sprachen in Europa.

Afko. Das internationale linguistische Amt in Genf veröffentlicht soeben eine Statistik über die verschiedenen Sprachen in Europa. Daraus geht hervor, daß in Europa 125 selbständige Sprachen bestehen. An erster Stelle steht die deutsche Sprache, zu der sich 81 Millionen bekennen, die zweite Stelle nimmt die russische mit über 70 Millionen Menschen ein, die dritte die englische mit 47 Millionen, die vierte das Italienische mit 41 Millionen und erst die 5. Stelle die französische Sprache mit 39 Millionen. Die letzten Plätze in dieser Statistik haben kleine, durch große Nationen fast aufgesaugte Völker inne, wie etwa die bretonische Sprache in Frankreich, die baskische in Spanien und die keltische in Schottland. An letzter Stelle wird die nodwinische Sprache genannt, die von kaum einigen Tausend eines nahezu ausgestorbenen Stammes in Nordrußland gesprochen wird.

Friedrich Rasky BRÜHL
GEGR. 1919
TEL 2678 BONNSTRASSE 14

Spezial-Unternehmen elektr. Licht-, Kraft-, Signal- und Radio-Anlagen. Reparaturen an Motoren, Koch- u. Heizgeräten. Ladestation für Auto- und Radiobatterien.

Sport

Morgen Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz Kloster Bender Sport- und Spielvereine Kierberg 1. gegen die gleiche vom V. f. R. Badorf zum fälligen Meisterschaftsspiel. Da Kierberg sich von seiner letzten Krise erholt hat, darf man wohl auf den Ausgang dieses Spieles gespannt sein. — Anstoß 2.45 Uhr. Vorher Spiel der beiden Jugendmannschaften Kierberg — Frechens

*

Harte, doch mäßige Kämpferei im Rheinbezirk.

Manche Umstände bedingen den allgemeinen Rückgang der Leistungen und der Spielstärke auch in der Rheinbezirksliga. Da ist einmal eine Mannschaft — Sülz 07 — sozusagen durch höhere Gewalt von der anerkannten Höhe gestürzt worden; ihr gutes Beispiel in den letzten Jahren hat gewiß segensreich gewirkt im rein spielerischen Sinne. Dann hat die Erweiterung der obersten Spielklasse (nachdem im Jahre vorher eine wirkliche Aussiebung erfolgte) sich ungünstig ausgewirkt — die Erhöhung der Teilnehmerzahl bringt eine Verflachung der Leistung mit sich. Zuletzt trägt das abstiegslose System zur Erschlaffung der Kampfkraft bei — angespannt sind eigentlich nur noch die engeren Bewerber um die Gruppenwürde. Und daß die verworrene Lage im deutschen Fußballsport schließlich auch auf die Stimmung in den Vereinen und bei den Spielern einwirkt, ist nicht von der Hand zu weisen. Die absinkenden Zuschauerzahlen sind Bestätigung, daß der allgemeine Leistungsgrad auch im Rheinbezirk nachgelassen hat. Durch die Ereignisse des 23. November hat sich in der Anwartschaft auf die beiden Gruppensiege kaum etwas geändert — es sei denn, daß beide Favoriten, Rheydter SpV wie Alemannia Aachen, schlechte Kritiken fanden, zu ihren neuen Punktgewinnen. Eine förmliche Enttäuschung bereitete Alemannia in Lindenthal, wo ihr der harte kämpferische Widerstand der Blauweißen schlecht schmeckte. Die Rheydter zeigten sich beim KEfR sehr nervös und gewannen lediglich mit Glück aus der Verteidigung heraus. Während man aber den durch Münzenberg „unheimlich" gestützten Alemannen klare Vorschußlorbeeren mit auf den weiteren Weg geben kann, scheint der Rheydter SpV doch durch den Verfolger Kölner BC stark gefährdet in seiner Anwartschaft — es wird in dieser Gruppe sehr „darauf ankommen".

*

Man darf sich in der ersten Bezirksklasse nach Beendigung der ersten Spielserie einige Ruhe gönnen; erst anfangs Januar wird zum Endspurt gestartet. Der 30. November bringt nur die Gruppe 2 vollzählig auf den Plan.

*

Das letzte Wochenende des Novembermonats wartet nochmals mit einigen besonderes Interesse beanspruchenden Veranstaltungen auf. Es gibt in allen Lagern etwas, sodaß jeder auf seine Kosten kommt. Die

westdeutschen Meisterschaftsspiele

gewinnen mehr und mehr an Reiz, da überall die zweite Serie schon in vollem Gange ist.

Die Domstadt Köln bringt am Sonntag den **Damen-Hockeyländerkampf: Deutschland-Australien.** Es ist mit einem knappen Siege der deutschen Vertreterinnen zu rechnen, die in folgender Aufstellung spielen: Teichmann — Nagel, v. Lautz — Böninger, Menges, Voß — Reinrank, Rothe, Mauritz, Schmitz, Haff. —

Körnig, Lammers und Dr. Peltzer ...

gehen beim Breslauer Hallensportfest an den Start. Hier interessiert vor allem der Zweikampf Lammers-Körnig über 100 m. — In der Halle Münsterland dürfte es beim

Kunstturnkampf Rheinland-Westfalen

einen heftigen Kampf um den Sieg geben.

Das 3. Kölner Sechstagerennen ...

hat bereits mit Sonntag seinen zweiten Tag erreicht. Favoriten können hier schon durch Sturz udgl. ausgeschieden sein. Anspruch auf Sieg haben neben Rausch-Hürtgen noch Frankenstein-Pijnenburg, Guerra-Dinale, Rieger-Kroschel und Ehmer-Tietz.

DJK. Bezirk Vorgebirge.

Die Spiele am kommenden Sonntag:

Bezirksklasse:

Kurfürst Pingsdorf — Adler Waldorf.

Die anderen Spiele lt. Terminkalender fallen aus.

1. Jugend:

Rheinland Hermülheim — Siegfried Roisdorf.
Adler Waldorf — DJK. Vochem.

2. Jugend:

Jung Siegfried Mechenich — Harras Fischenich.

Städtische Bühnen Köln.

Wochenspielplan vom 30. Nov. bis 9. Dezember.

Opernhaus: Sonntag, 15½—18¾ Uhr, Figaros Hochzeit. 8. Fremdenvorst. Opernfreunde, Gruppe D Beschr. Kartenverk. ab 29. 11, 11 Uhr, Kasse Neumarkt, Pr. 4. — 20 bis nach 23 Uhr Viktoria und ihr Husar. Pr. 4a. — Montag, 20—23 Uhr Der Troubadour. 7. Vorst. Reihe 1. Pr. 4. — Dienstag, 20—22½ Uhr, Der Vetter aus Dingsda. Freie Volksbühne. Beschr. Kartenv. Pr. 4. — Mittwoch 18—22½ Uhr Lohengrin. 2. Sper. Sondermiete, Bonn. Pr. 4a. — Donnerstag, 20 bis nach 23 Uhr Viktoria und ihr Husar. 6. Vorst. Reihe 4b. Pr. 4a. Freitag, 20 bis nach 23 Uhr, Viktoria und ihr Husar. 7. Vorst. Reihe 5. Pr. 4a. — Samstag, 18 bis 22¾ Uhr, Tristan und Isolde. Pr. 4a. — Sonntag, 20 bis nach 23 Uhr, Viktoria und ihr Husar. 6. Vorstellung. Reihe 7. Pr. 4a. — Montag, 20 bis 22½ Uhr, Turandot. Freie Volksbühne. Beschränkter Kartenverkauf. Preise 4. — Dienstag, 20—22½ Uhr, Madame Butterfly. 6. Vorstellung. Reihe 2. Pr. 4.

Schauspielhaus: Sonntag, 11 bis gegen 13 Uhr, 2. Tanzmorgen. Mietreihe 7. Pr. 1a. — 15½ bis 18½ Uhr, Die Affäre Dreyfus, 1. Schülervorstellung, Gruppe 2, Reihe D. Beschr. Kartenverkauf. Preise 3. — 20—22½ Uhr, Meine Schwester und ich. Pr. 4a. — Montag, 20—23 Uhr, Die Affäre Dreyfus. Freie Volksbühne. Beschr. Kartenverkauf. Pr. 4. — Dienstag, 20—22½ Uhr, Katharina Knie 6. Vorstellung. Reihe 2. Pr. 4. — Mittwoch, 20 bis 22½ Uhr, Meine Schwester und ich. 5. Vorst. R. 3. Pr. 4a. — Donnerstag, 20—22¼ Uhr, Die Braut von Messina. 5. Vorst. R. 4a. Pr. 4. — Freitag, 20—23 Uhr, Die Affäre Dreyfus. Bühnen-Volksbund. Beschr. Kartenverkauf. Pr. 4. — Samstag, 15½ bis gegen 17½ Uhr, Zum 1. Mal: Prinzessin Allerliebst oder Der wundersame Regenschirm. Pr. 1a. — 20—22½ Uhr, Der Kaiser von Amerika 5. Vorstellung. Reihe 6. Pr. 4. — Sonntag, 15½ bis gegen 17½ Uhr, Prinzessin Allerliebst oder Der wundersame Regenschirm. Pr. 1a. — 20—22½ Uhr, Meine Schwester und ich. Pr. 4a. — Montag 20—22½ Uhr Katharina Knie. 5. Vorst. Reihe 1. Pr. 4. — Dienstag, 20—22½ Uhr, Meine Schwester und ich. Pr. 4a.

Westdeutscher Rundfunk.

Sonntag, den 30. November 1930.

6.45—7.00 Selbstverteidigungskursus. — 7.00 bis 8.00 Hamburger Hafen-Konzert. — 8.00—8.30 Morgenkonzert. — 8.30—8.55 Esperanto für Anfänger. — 9.00—9.05 Geläute von St. Gereon Köln. — 9.05—10.00 Katholische Morgenfeier. — 10.15—10.35 Besuch am Krankenbett. — 11.45 bis 12.10 Klaviermusik. — 12.15—12.35 Meister ihres Fachs. — 12.35—12.55 Menschen im Beruf. — 13.00—14.30 Mittagskonzert. — 14.30—14.50 Schachfunk. — 14.50—15.10 Redeschriftlehrgang in deutscher Einheitskurzschrift. — 15.10—15.40 Damen-Hockey Deutschland—Australien. — 15.40 bis 16.00 Für den Landwirt. — 16.05—16.25 Reise in die Jahrhunderte. — 16.30—17.45 Vesperkonzert. — 17.45—18.15 Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen. — 18.15—18.35 Die schaffende Stadt. — 18.50—19.40 Doktor Dolittles Abenteuer — 19.40 Sportvorbericht. — 19.50 bis 20.25 Eine Stunde Kurzweil. — 20.30 Das Land des Lächelns. — 21.15 Erste Abendmeldungen. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — 23.15 Beim Kölner Sechstagerennen. — Anschließend bis 24.00 Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 1. Dezember 1930.

6.45—700 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.30 Erste Meldungen, Amtliche Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe. — 10.40 bis 10.55 Preisabbau in der Herrenkonfektion. — 11.20—12.00 Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. 15.30 Wirtschaftsmelddungen. — 16.10 bis 16.40 Kinderstunde. — 16.40—17.10 Jugendfunk. 17.15—18.15 Vesperkonzert. — 18.15—18.35 Elternstunde. — 18.40—19.00 Spanische Unterhaltung. — 19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.. — 19.15 bis 19.25 Vom Tage. — 19.10—19.30 Neue Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte. — 19.40—20.00 Abenteuerliche Wanderung durch Peru. — 20.00 Collegium Musicum. — Gegen 20.45 Erste Abendmeldungen. — 21.30—21.55 Lebende Dichter. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00 Konzertübertragung. — 22.30 Beim Kölner Sechstagerennen.



Katholische Liebestätigkeit im Erzbistum Köln

Diözesan-Karitastag.

Eine Tagung, die wegen ihrer tiefgreifenden Bedeutung für das Gesellschaftsleben unserer Zeit, insbesondere der großen Kölner Erzdiözese, Beachtung verdient, wurde dieser Tage als **Diözesan-Karitastag** durch den Diözesan-Karitasverband für das Erzbistum Köln in Bonn veranstaltet. Altem Brauche gemäß wurde die Tagung mit feierlichem Levitenhochamt, das in der altehrwürdigen Münsterkirche von dem Verbandsvorsitzenden Domkapitular Dr. Lenne zelebriert wurde, eröffnet. Hier, wie auch bei der an den Gottesdienst anknüpfenden feierlichen Eröffnungsversammlung, gaben der ausgezeichnet geschulte Münsterchor unter Leitung seines Chordirigenten Veith und der Bonner Instrumentalverein der Veranstaltung musikalische Weihe.

In Gegenwart der Spitzen der Behörden, von denen als Vertreter der Staatsregierung Regierungsdirektor v. Heinsberg an Stelle des in letzter Stunde verhinderten Regierungspräsidenten, Landeshauptmann Dr. Horion als Vertreter der Provinzialverwaltung, Oberbürgermeister Falk als Vertreter der Stadt Bonn und Landrat v. Hobe begrüßt wurden, eröffnete Domkapitular Lenne im großen, trotzdem überfüllten und bis zur Galerie besetzten Saal des Bonner Bürgervereins die Tagung. Erfreulicherweise waren von Anfang an alle Schichten der Bevölkerung von nah und fern der Diözese, vom Arbeiter und Handwerker bis zu einer Reihe von Universitätsprofessoren und sonstigen Akademikern, neben einer überaus großen Zahl von Vertretern des Klerus, der religiösen Genossenschaften und karitativen Vereine, anwesend.

Domkapitular Lenne überbrachte als Vorsitzender der Karitas für das gesamte Erzbistum zunächst die **Grüße und den Segen des Kardinals Dr. Schulte,** dessen warmes und anerkennendes Schreiben zum Karitastag er verlas.

Alsdann gab Domkapitular Lenne in einer groß angelegten, seelisch feinen Rede den Auftakt zu den wichtigen Problemen der Karitas.

Er ging aus von der furchtbaren Diskrepanz, die zwischen dem ungeahnten, ständig wachsenden Fortschritt der Menschheit auf den Gebieten des Wissens und der Technik und auf der anderen Seite auf dem Gebiet der gesamten Seelenkultur entstanden sei. Die Karitas als Seelenhaltung kennzeichnend, die aus der Hinordnung auf eine Jenseitswelt ihre Sicherheit und Unversieglichkeit gegenüber Diesseitsnot und Erdenschwere herleitet, forderte er auch gegenüber den Nöten der Zeit **eine tiefere religiöse Besinnung.** Man könne nicht in Notzeiten nach den Früchten der Karitas rufen, wenn man dem Baum, an dem sie allein wachsen und reifen könnten, der Religion, nicht den Platz im Volksleben zuerkenne, der ihr schon um ihrer Bedeutung für das Gesellschaftsleben zukomme.

Der Redner setzte sich dann eingehend auseinander mit den Stimmen aus dem Lager von Volkswirtschaftlern, Biologen und Kulturphilosophen, die die Grundlage moderner Fürsorgetätigkeit und Karitas verneinen, weil sie den Lebensraum der Gesunden und Starken schmälere. Er wies auf die Gefährlichkeit dieser zum Teil schlagwortartig verbreiteten Ansichten hin, und erinnerte, **wieviel echte Kultur,** wieviel feinste für die Menschheit unentbehrliche Seelenkultur auch von kranken und siechen Menschen, wieviel köstliche Lebensweisheit vom anscheinend verbrauchten Alter ausgegangen sei, ja, wieviel Menschen eben erst seelengroß und stark durch die Aufgaben geworden seien, vor die sie die Schwächen und das Unvermögen ihrer Mitmenschen gestellt habe. Ein Volk, dessen Masse und vor allem dessen Jugend das Persönlichkeitsideal nur noch in der rücksichtslosen Ueberlegenheit des Starken gegenüber dem Schwachen sehe, müsse unrettbar in einem Kampf aller gegen alle zugrundegehen. Die traurige Zerrissenheit des deutschen Volkes, das der gemeinsamen Not gegenüber sich so schwer zur gemeinsamen Tat zusammenfinden könne, das bis tief in die Familien hinein durch Gegensätze aller Art auseinandergesprengt zu werden drohe, sei eine ernste Warnung. Leider seien auch diejenigen, die sich Christen nennen, vielfach von diesem unchristlichen Geist persönlicher oder kollektiver Selbstsucht angesteckt. Rettung könne nur eine ehrliche Selbstbesinnung auf ein Zugehörigkeitsbewußtsein der Menschen untereinander bringen, das nicht wieder von neuem selbstisch und zweckhaft begründe, sondern aus Gott als gemeinsamem Lebensquell und Lebensziel der Menschheit abgeleitet werde. Auch da, wo die Abwehrmittel gegenüber unmittelbarer Leibesnot zurzeit nicht ausreichen, wäre eine aus diesem **begründeten Zugehörigkeitsbewußtsein abgeleitete Nächstenliebe** nicht überflüssig. Im Gegenteil, aus weiten notleidenden Volksschichten, namentlich aus denen, die früher einmal bessere Tage gesehen hatten, werde immer wieder bestätigt, daß die äußeren Entbehrungen nicht immer das schlimmste seien, sondern die rücksichtslose Kälte, mit der Leben und Menschen ihnen begegnen. Demgegenüber gelte es als Hauptforderung der Christen, endlich einmal wieder überall und allenthalben eine Atmosphäre der Liebe zu schaffen. Erst wo diese hergestellt werde, würden auch die praktischen Hilfsmittel sich finden oder von dauerndem Segen für die Volksgemeinschaft sein.

Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß trotz allem einmal die Geschichte nach Jahren schweren Ringens auch von unserem Volk das Wort der Schrift niederschreiben könne: **„Auch viele Wasser konnten nicht auslöschen ihre Liebe."**

Genfer Abrüstungs-Theater

Mtb. **Genf,** 29. Nov. Es scheint, daß man in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz bereits mit dem vollständigen Zusammenbruch der Bemühungen rechnen muß. Der Zusammenstoß des Grafen Bernstorff mit dem englischen Delegierten Lord Robert Cecil hat offenbar nicht zu einer Klärung der auf der Konferenz herrschenden Atmosphäre beigetragen. Gestern begründete Graf Bernstorff einen deutschen Antrag auf Offenlegung des gesamten Rüstungsstandes, weil sonst die Verhandlungen der ganzen Konferenz und der eigentlichen Abrüstungskonferenz doch keinerlei Zweck hätten. Der Ausschuß war der Ansicht, daß es Sache des Völkerbundes sei, der die Konferenz einberufen hat, entsprechende Aufforderungen an die an der Abrüstungskonferenz teilnehmenden Staaten zu richten. Es wurde ein dahingehender Beschluß gefaßt. Des weiteren wurde ein französischer Antrag angenommen, wonach die Regierungen lediglich verpflichtet werden, alljährlich die Summen anzugeben, die im ablaufenden Jahre für die Unterhaltung, den Kauf und die Herstellung des Landrüstungsmaterials ausgegeben worden sind. Gegen diesen Antrag stimmten sowohl Deutschland wie Italien, die Vereinigten Staaten, Holland, Schweden, Rußland und Spanien.

Preissenkung in Italien

Mtb. **Rom,** 29. Nov. In Italien geht man mit der Preissenkungsaktion energisch vor. Gestern faßte der Kammerausschuß den Beschluß, die Abgeordnetendiäten um 12½ Prozent herabzusetzen; außerdem wird bekannt, daß der faschistische Industriellenverband beschlossen hat, alle Aktiengesellschaften aufzufordern, die Tantiemen der Vorsitzenden und Verwaltungsräte um 25 Prozent zu beschneiden. Des weiteren haben die Leiter der industriellen Unternehmungen ihrerseits einen 12½prozentigen Abbau ihrer Bezüge beschlossen.

Slawek, der kommende Mann in Polen

Mtb. **Warschau,** 29. Nov. Ein Rücktritt des Gesamtkabinetts Pilsudski steht bevor. Gestern erklärte Marschall Pilsudski in einer vertraulichen Sitzung, daß er sich genötigt sehe, seinen Rücktritt von seinem Posten zu nehmen, und zwar müsse er dies seines geschwächten Gesundheitszustandes wegen tun. Wie Pilsudski weiter erklärte, sei der Staatspräsident von seinem Entschluß bereits verständigt worden. Dieser habe als künftigen Ministerpräsidenten den Vorsitzenden des Regierungsblocks, Slawek, in Aussicht genommen.

Kanada soll Königreich werden.

Mtb. **Ottawa,** 28. Nov. Der Vizepräsident der Kammer hat für die nächste Sitzung des Parlaments eine Vorlage eingebracht, wonach die bisherige Bezeichnung „Dominion" in „Königreich" umgeändert werden solle. Außerdem solle der offizielle Titel des Vertreters des Königs von England „Vizekönig von Kanada" lauten.

Fallschirme für die englische Luftflotte.

Mtb. **London,** 28. Nov. Das Personal der englischen Luftflotte soll jetzt mit Fallschirmen ausgerüstet werden. Eine große Firma ist bereits mit der Lieferung betraut. Bisher waren die Flieger gegen die Mitnahme von Fallschirmen, da sie glaubten, daß bei einer Notlandung auf dem Wasser das Loslösen von dem Fallschirm große Schwierigkeiten bereiten würde. Nunmehr ist ein neuer Typ von Fallschirm geschaffen worden, der es gestattet, durch einen einzigen Handgriff den ganzen Apparat am Körper zu befestigen und wieder loszulösen, sodaß das ständige Tragen des Fallschirms während des Fluges nicht notwendig ist.

FISCHER & WOLFF

KÖLN • ZEPPELINSTRASSE 4 •
BERLIN • HAMBURG • WIEN •

Das führende Spezialhaus für
TEPPICHE UND GARDINEN
von hervorragender Schönheit in enormer Auswahl.
MÖBELSTOFFE
DEKORATIONEN
LINOLEUM

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Nachrichten aus Westdeutschland

Schwerer politischer Zusammenstoß in Köln

Mtb. **Köln:** Nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung in der Kölner Messehalle kam es in der Nähe der Hohenzollern-Brücke zu einem von Mitgliedern der kommunistischen Partei herbeigeführten Zusammenstoß mit einigen Versammlungsteilnehmern. Hierzu wird uns von der Polizei mitgeteilt, daß es sich offenbar um einen wohl vorbereiteten Schlag seitens der Kommunisten gehandelt habe. Die Gelegenheit der Nationasozialistischen Veranstaltung nahmen die Kommunisten wahr, um auf den Zugangsstraßen, namentlich in der Nähe der Hohenzollernbrücke Flugblätter an die Vorübergehenden zu verteilen. Bei dem Verteilen der Flugblätter kam es zu Streitigkeiten zwischen den Verteilern und Angehörigen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. In diesen Streit griffen mehrere in der Nähe bereitstehende bewaffnete Trupps von Kommunisten ein und machten sofort von der Schußwaffe Gebrauch. Der ganze Vorgang spielte sich nach übereinstimmenden Angaben der Zeugen in kürzester Zeit und so programmäßig ab, daß an einem wohlorganisierten Ueberfall kaum zu zweifeln ist. Durch die Schüsse der Kommunisten wurden mehrere Nationalsozialisten verletzt, darunte einer lebensgefährlich. Die Verletzten wurden in das nahegelegene Deutzer Hospital geschafft. Die Angreifer hatten sich beim Eintreffen des Ueberfallkommandos verzogen, konnten jedoch zum Teil in der Umgegend noch durch Zeugen wieder erkannt und gestellt werden. Bei den Festgenommenen wurde eine ganze Anzahl Waffen beschlagnahmt. Es wurden insgesamt noch im Laufe des Abends 24 Kommunisten festgenommen und der sofort alarmierten Abteilung Ig zugeführt. Die Ermittelungen sind noch am selben Abend aufgenommen worden.

Verpachtung des Wuppertaler Theaters?

Mtb. **Wuppertal:** Der Unterausschuß d. Theaterausschusses hat gestern nachmittag beschlossen, die Verpachtung der beiden städtischen Theater in einigen großen Zeitungen auszuschreiben und Angebote bis spätestens zum 15. Dezember zu fordern. Die Ausschreibung soll unter den in anderen Städten üblichen Bedingungen erfolgen, bedeutet jedoch noch nicht die Verpachtung. Die endgültige Entscheidung liegt bei der Stadtverordnetenversammlung.

Die Unfallgefahr im Ruhrbergbau.

Essen: Zu der über die Reichskonferenz des Alten Bergarbeiterverbandes verbreiteten Mitteilung, daß allein im Ruhrbergbau seit Kriegsende rund 10 000 Arbeiter tödlich verunglückt und über 700 000 verletzt worden seien, erklärt der Verein für die bergbaulichen Interessen: Mit solchen, dem Uneingeweihten hoch erscheinenden Zahlen würden in der Oeffentlichkeit übertriebene Vorstellungen über die Unfallgefahr im Bergbau erweckt. Der bergbauliche Verein weist darauf hin, daß beispielsweise in Berlin allein im Jahre 1928 1694 Personen tödlich verunglückt seien, das ergebe, auf einen Zeitraum von 11 Jahren berechnet, wie es der Alte Verband tue, mehr als 19 000 tödliche Unfälle, also fast das Doppelte der Zahl der im Ruhrbergbau tödlich Verunglückten. Von amtlicher Stelle sei bereits in einem Bericht über die Entwicklung der Unfälle im Ruhrbergbau im Jahre 1929 darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre eine so günstige Verhältniszahl seit Bestehen der reichsgesetzlichen Unfallverhältniszahl seit Bestehen der reichsgesetzlichen Unfallversicherung noch nicht erzielt worden sei. Die Unfallziffern im Bergbau lägen auch nicht höher als in manchen anderen Gewerbebetrieben.

Gegen das Uebermaß von Vereinsweihnachtsfeiern.

Essen: Die Rheinische Korrespondenz schreibt: Man regte schon im Vorjahre an, dem Uebermaß der Vereinsweihnachtsfeiern, die die Weihe der kirchlichen und der häuslichen Feier beeinträchtigen und die Kräfte zersplittern, durch freiwilligen Verzicht zugunsten der Gemeindefeier oder durch Zusammenlegung zu steuern. Von vielen Seiten hören wir von den guten Erfahrungen solcher Versuche, wenn sie auch natürlich nicht schematisch durchzuführen sind. Ob in diesem Notjahr die Anregung erst erneuert werden muß, und ob nicht die Kosten mancher Vereinsfeier besser angewandt wären für eine Unterstützung an Notleidende? Schon sind uns Entschlüsse dieser Art bekannt geworden. Es wär gut, wenn ihrer noch viele ähnliche folgten.

Eine Ratteninsel. Tiere fliehen vor dem Hochwasser.

Neuwied, 27. Nov. Als gestern ein Paddelboot auf die im Rhein liegende Hammersteiner Insel zusteuerte, bemerkten die Paddler auf den aus dem Wasser ragenden Kronen der Bäume und Sträucher eine gräuliche, bewegliche Masse. Beim näheren Heranfahren stellten sie fest, daß die Aeste und Sträucher zu Tausenden von Mäusen und Ratten, die sich vor dem Hochwasser geflüchtet hatten, bevölkert waren. Bei einem Schlag mit einem Paddel an einen Baumast stürzten gegen hundert Tiere ins Wasser und versuchten in wilder Hast auf dem Boot Zuflucht zu nehmen. Nur durch eine schnelle Drehung des Bootes konnte das Eindringen der ungebetenen Gäste verhindert werden, die abtrieben und ertranken.

Mainz noch unentschlossen wegen der Karnevalsbeschränkungen

Mainz: Die kürzliche Mitteilung, wonach in Köln der Rosenmontagszug im kommenden Jahre ausfallen solle, kam in Mainz sehr überraschend. Gerade die Tatsache, daß der Rosenmontagszug stets als eine Quelle nicht unwesentlicher wirtschaftlicher Vorteile, insbesondere für das Handwerk und die Gastwirtsbetriebe bedeutet, habe München erneut den Mut gegeben, den im vorigen Jahre abgesagten Rosenmontagszug im kommenden Jahre wieder durchzuführen. Es sei jedoch anzunehmen, daß in Köln sehr ernste Verhandlungen diesem gerade für Köln so einschneidenden Beschluß vorausgegangen sein müssen. Jedenfalls wird sich Mainz in den nächsten Tagen mit der Frage befassen, wie es sich zu dieser Angelegenheit stellt. Im Allgemeinen scheint die Stimmung jedoch für die Beibehaltung des Rosenmontagszuges auch in diesem Jahre zu sein, wenn man auch an eine Einschränkung der Festlichkeiten in der Karnevalszeit jetzt schon denkt.

Schwere Gasexplosion in der Nauheimerstraße in Köln-Zollstock

Köln: Freitagnachmittag gegen 18.10 Uhr entstand im Badezimmer einer Wohnung in der Nauheimer Straße eine Gasexplosion, welche so gewaltig war, daß die Küche vollständig zerstört wurde. Auch aus den anderen Räumen wurden die Fenster nebst Füllung herausgedrückt. 50 Meter vom Hause entfernt fand man noch aus der Wohnung herausgeschleuderte Gegenstände. Ein Anwohner aus der Brühlerstraße drang zuerst in die Wohnung ein. Aus einem geöffneten Gasrohr schlug ihm eine meterhohe Stichflamme entgegen. Der Besitzer der Wohnung lag schwerverletzt neben der Badewanne. Anscheinend hat er mit einer neben ihm liegenden Kneifzange die Verschlußschraube des Gasanschlußrohres gelöst, wodurch dann die Explosion entstand.

Ob es sich um einen Unglücksfall handelt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Ermittlungen sind bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Der Schwerverletzte wurde in das Antoniuskrankenhaus übergeführt; es besteht Lebensgefahr.

Möbel *in solider Verarbeitung*
zu herabgedrückten Preisen
bei
Vertriebsgesellschaft für Handwerkserzeugnisse
Köln, Gürzenichstraße 16

Du bist etwas zu dick mein Freund!
Dein Herz darüber täglich weint. Doch trinkst Du oft Riforma 8, so wirst Du schlank, Dein Herz es lacht!
Kräuterhaus, Köln,
Blaubach 7. Fernspr. 22843

Kanarienhähne
auch weiße Edelroller in großer Auswahl zu verkaufen.
Seb. Emge
Schuhmachermeister
18 Wallstraße 18.



Der König der Panduren

Geschichtlicher Roman aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia, von Pankraz Schuk.

16 (Nachdruck verboten).

„Aloisia!“ schrie jetzt Franz auf und richtete vor Entsetzen sein Auge auf sie, „was ist denn vorgefallen, daß du mir heute mit einer so eisigen Kälte entgegentrittst, als wüßte dein Herz nicht mehr, was du mir einmal voll Glück anvertraut hast?“

„Herr von der Trenck“, sagte Aloisia mit zuckenden Lippen, „daß ihr heute kommt, um euer mir gegebenes Wort einzulösen, erfüllt mich nicht mit jener Freude, als ihr vielleicht dachtet. Ihr habt euch lange in unserem Hause nicht blicken lassen und diese lange Zeit habe ich dazu benützt, um nachzudenken, ob wir beide für einander passen.“

„Und zu welchem Entschlusse seid ihr gelangt?“ stieß Franz hastig hervor.

„Daß es besser ist, wenn wir einander unser gegebenes Wort zurückgeben“, erwiderte das Mädchen, „wenn wir in unserem Herzen jene Gefühle auslöschen, die wir für einander hegten.“

„Aloisia!“ gellte es furchtbar an ihr Ohr.

Das Mädchen schrak zusammen, faßte sich aber rasch und sagte:

„Begrabet eure Liebe zu mir, lösche sie aus, wie ich es auch getan habe.“

Diese Worte waren für Franz von der verderblichsten Wirkung. Er reckte seine Gestalt auf, hoch ging seine Brust und aus seinen Augen brach ein unheimlicher Strahl, der wie ein versengendes Feuer auf dem Mädchen lag.

So hatte Aloisia Franz noch nie gesehen. Sie wich einige Schritte zurück.

„Ich nehme euren Entschluß zur Kenntnis, Fräulein von Waldheim“, sagte Franz, mit seiner tiefen Erregung kämpfend; „ehe ich aber von diesem Platze weiche, will ich Gewißheit haben, wieso ihr zu diesem Entschlusse kamt.“

„Verlangt das nicht von mir“, erwiderte Aloisia. „Seid versichert, daß ich nach großen seelischen Kämpfen zu diesem Entschlusse gekommen bin. Nicht leichtsinnig und frivol habe ich jene Bande zerrissen, die mich mit euch verknüpften. Ich habe furchtbar gelitten darob. Mögen euch diese Worte genügen und forscht nicht weiter. Laßt es begraben und vergessen sein, was mich zu diesem Entschlusse brachte.“

„Nie und nimmer!“ stieß Trenck hervor.

„Laßt mich schweigen! Reißt nicht alte Wunden auf, daß sie aufs neue bluten.“

„Ihr müßt sprechen. Nicht eher weiche ich von hier, bis ich die Wahrheit erfahren habe. Und nicht früher auch entbinde ich euch eures Wortes.“

„Ihr wollt es also wissen? Gut, ihr sollt es erfahren.“ Aloisias flammender Blick lag auf Trenck. Ihr bleiches Gesicht war blutrot geworden und heißer Atem kam aus ihrer keuchenden Brust. „Weil ich das Weib eines Mannes werden will, auf dessen Namen noch kein Makel lastet, aber nicht das Weib eines entflohenen Sträflings.“

Franz prallte zurück. Totenblässe zog über sein Gesicht und mit Mühe hielt er sich aufrecht.

„Wollt ihr es leugnen, daß ihr als Sträfling auf die russische Festung kamt? Wollt ihr es leugnen, daß ihr mit einem Mädchen von dort entflohen seid? Blickt mir ins Antlitz, wenn ihr es vermögt! Erhebet eure Faust und schlagt mich nieder, wenn ich eine Lüge gesprochen habe. Vermöget ihr es, so tut es!“ —

Sie stand vor ihm in ihrer ganzen Größe, furchtlos den Blick auf ihn gerichtet.

„Nicht eines Sträflings Weib will ich werden. Nicht eines Mannes Weib, der so viele Mädchen unglücklich gemacht hat. Makellos muß der Mann sein, der mich besitzen soll. Und nun geht ... geht ... ich will von euch nichts wissen ...!“

„Aloisia!“

Hart und trotzig kam das Wort über seine blutlosen Lippen und seine Hände krampften sich zu Fäusten.

„Aloisia! Ihr seid herzlos!“

Ein wehmütiger Zug umspielte die Lippen des jungen Mädchens.

Heiß stieg es an ihr Herz hinan, als sie auf Franzens schmerzdurchbebte Gestalt blickte und Mitleid überkam sie. Aber sie drängte dieses Gefühl zurück, jetzt hatte ihr Verstand, ihre Ehre zu sprechen und nicht ihr Herz.

„Ist dem so, wie ich gesagt?“ fragte sie nach einer We.

„Ja“, hauchte Trenck hervor.

„Nun geht.“

„Nein, ich bleibe.“

„Dann verlasse ich euch.“

Aloisia wollte fort. Im nächsten Augenblick spannten sich zwei Hände um ihren Körper und zwangen sie, zu bleiben.

„Ihr bleibt, Aloisia von Waldheim“, knirschte Trenck. „Laßt nun mich reden. Ihr seid für mich verloren, das sehe ich ein. Aber ehe ich von euch gehe, sollt ihr die ganze Wahrheit über mich erfahren.“

Trenck bot einen so unheimlichen Anblick, daß das Mädchen eine Angst überkam.

„Braucht euch nicht zu fürchten, Aloisia“, sagte er mit einem gezwungenen Lächeln. „Ich tue euch nichts zuleide. Ja, es ist wahr, daß ich auf die Festung Kiew kam, ja, es ist wahr, daß ich aus derselben entflohen bin. Ja, ich habe ein wüstes Abenteurerleben geführt. Aber ich bin desselben satt geworden und ich habe den festen Entschluß gefaßt, es aufzugeben, und an eurer Seite in eine sonnige Zukunft zu gehen.“ Er hielt einen Augenblick an und schöpfte tief Atem.

Seine Stimme wurde weich und mild, als er dann fortfuhr:

„Ich habe euch geliebt, Aloisia. Ihr waret mein guter Engel und der Gedanke an euch ließ den Entschluß in mir reifen, mein Leben in edlere Bahnen zu leiten. Es war mir ernst mit meinem Vorsatz. Mein Schloß war bereit, euch als Herrin aufzunehmen. Nun stoßt ihr mich von euch. Ihr habt die Liebe zu mir aus eurem Herzen gerissen und werft sie mir verachtungsvoll vor die Füße. Ich nehme eure Absage an, mögt ihr diesen Schritt nie bereuen. Jenen aber“, und seine Stimme schwoll an und sein Gesicht verzerrte sich, „die euch

Kurzgeschichten

Unentwegt

Ein bekannter deutscher Literat saß eines Tages an der Tafel eines vornehmen Hauses. Sein Nachbar zur Rechten, der außer seinem ehrlichen Namen Bollermann keine besonders erhöhenden Ruhmestitel besaß, gab sich die erdenklichste Mühe, die Auszeichnung, neben einem so illustren Gast sich plaziert zu sehen, durch eine sehr lebendige Unterhaltung zu quittieren. Aber er streute nach dem Empfinden des Literaten, ein wenig zu viele Schüttelreime in den Fluß seiner Bemerkungen hinein, und das erschien diesem etwas zu reichlich. Der Literat wies einladend auf eine mit Datteln gefüllte Kristallschale. Bevor Herr Bollermann sich aber eine dieser Früchte zu Gemüte zog, bemerkte er begeistert:

„An des Arabers Satteldecke
Bemerkte man häufig Dattelsäcke!“

„Sehr wohl Herr Bollermann, aber ich glaube, wir müssen uns ein wenig Stillschweigen auferlegen; denn ich bemerke soeben, daß der junge Arzt dort unten an der Tafel sich augenblicklich erhebt, um einen Trinkspruch auszubringen.“

Da flüsterte ins Ohr des Literaten Herr Bollermann:

„So reich ist Spindler nicht an Färbestellen,
Wie mancher junge Arzt an Sterbefällen!“

Zornentbrannt blickte nun der Literat den Sprecher an und ersuchte ihn, den Mund zu halten. — „Hä —!“ sagte Herr Bollermann, „Sie müssen wissen:

Ich möchte lieber zwischen Klippen leben,
Als mir ein Siegel auf die Lippen kleben!“

Protestkundgebung auf dem Schornstein.

Ein ungewöhnliches Mittel, gegen die Arbeitsverhältnisse zu protestieren, wählte ein junger japanischer Industriearbeiter in Tokio, der sich zum Zeichen seines Mißvergnügens auf einem 45 Meter hohen Fabrikschornstein niederließ und fünf Tage in luftiger Höhe verweilte. Auf alle Aufforderungen, seinen Standort zu verlassen, antwortete er mit der entschlossenen Ankündigung, er werde erst herabsteigen, wenn der in der Fabrik ausgebrochene Streik beigelegt sein werde. Tausende von Besuchern umstanden den Schornstein und vergnügten sich über die vergeblichen Bemühungen der Polizei, den Arbeiter auf dem Schornstein zum Herabsteigen zu bestimmen.

Eine Verschärfung erfuhr die Lage noch durch die Aussicht auf die bevorstehende Rückkehr des Kaisers von den Manövern. Die Polizei durfte nicht zulassen, daß ein gewöhnlicher Untertan einen Standort einnahm, von dem aus er den vorüberfahrenden Kaiser hätte sehen können. Man traf daher Vorbereitungen, den Schornstein zu erklettern und den jungen Mann gewaltsam in einem Korbe herunterzulassen. Schließlich nahm man aber davon Abstand; denn glücklicherweise war die Entfernung des Schornsteins von dem Bahngleise zu groß, als daß der profane Blick des Mannes auf dem Schornstein den Kaiser hätte treffen können.

Ein Baum als Grundbesitzer.

Im amerikanischen Staat Georgia wächst ein Baum, der richtiger „verjönlicher“ Grundbesitzer ist. Als nämlich sein letzter Eigentümer starb, hinterließ er folgendes Testament: „In Anbetracht der großen Liebe, die ich zu dem Baume hege, und des innigen Wunsches, ihn für alle Zeiten geschützt zu wissen, vermache ich ihm den vollen Besitz seiner selbst sowie des ganzen Bodens von acht Metern im Umkreis.“ Da der Baum aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gesonnen ist, sich auf irgendwelche Geschäfte einzulassen, wird er nun vermutlich bis in alle Ewigkeit ungestört auf seinem Fleckchen Erde stehen können. Ob er als Grundbesitzer auch Steuern zahlen muß, ist nicht bekannt.

Seit dem Weltfrieden 1918

ist es in den letzten zwölf Jahren zu 18 Kriegen gekommen. 1919: der weißrussische Krieg gegen die Sowjets, der polnisch-galizische Krieg, der afghanische Krieg, der 1. griechisch-türkische Krieg. 1920: Der russisch-polnische Krieg, der polnisch-litauische Krieg, der 2. griechisch-türkische Krieg, der Krieg Gabriele d'Annunzios gegen Fiume. 1921: Der polnisch-deutsche Krieg, der 3. griechisch-türkische Krieg, 1922: Der Sieg der Türkei über Griechenland. 1923—24: Der Bürgerkrieg in China. 1925: Abd el Krims Kämpfe gegen Spanien und Frankreich, der französisch-syrische Krieg, Ibn Sands Krieg gegen die Engländer in Arabien. 1926: Ende des Marokkokrieges. 1927—28: Neue Bürgerkriege in China. 1929: Bolivien gegen Paraguay, China gegen Sowjetrußland.

In Island kann man Eier im Wasser der heißen Quellen kochen. Teig, der in eine Blechbüchse gelegt und im heißen Sand nahe beim Geiser eingegraben wird verwandelt sich in zirka 20 Stunden zu einem knusprig gebackenen Brotlaib.

Wer lacht mit?

Fatale Lage. „Komm, Karle, gehen wir zum „Schiefen Daumen“ ein Glas Bier trinken, oder hast kein Geld?“

„Das ist es ja gerade, worüber ich mich so ärgere. — Geld genug, aber niemals Durscht!“

Fertig. „Ist eigentlich die Fabrik, die dein Freund Hans bauen läßt, schon fertig?“

„Die Fabrik, nein; aber Hans!“

Der Narr. „Narren benützen bei jeder Gelegenheit die Sprichwörter, die von Weisen gemacht werden!“

„So? Welcher Weise hat denn das Sprichwort gemacht, das Sie soeben gesagt haben?“

Jubiläum. Angestellter: „Ich bin heute gerade 20 Jahre in Ihrem Hause tätig, Herr Direktor.“

„Donnerwetter, da haben Sie aber Glück gehabt, welche Firma besteht denn heute noch so lange!“

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel.

a al an brandt cel chi de de di di dis e eif eng
fe fel flo för ge gen ger hab i i ke kom kopf
land lasch lau ma nat ne nel nie o quo ra ra ra
recht rei rem ro rii sa schnepp sei si ste te tel
ten ter ti to tow turm turn us ut va wa wald.

Aus diesen Silben sind 27 Wörter zu bilden, deren Endbuchstaben von oben nach unten und Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat von P. v. Winter nennen

1. ..... Berliner Vorort
2. ..... Satzzeichen
3. ..... Thermometer-Gradeinteilung
4. ..... Strom in Indien
5. ..... Roman von Sienkiewicz
6. ..... Maler
7. ..... Königreich
8. ..... Jagdvogel
9. ..... Bewohner Afrikas
10. ..... Stadt in Holland
11. ..... Moderne Erfindung
12. ..... Knabenname
13. ..... Hiebwaffe
14. ..... Pflanzenwelt
15. ..... Likörsorte
16. ..... Zupfinstrument
17. ..... Italien. Wein
18. ..... Planet
19. ..... Tadel
20. ..... Wahrzeichen von Paris
21. ..... Giftzeichen auf Etiketten
22. ..... Waldbehörde
23. ..... Gewürz
24. ..... Bibl. König
25. ..... Gewebe
26. ..... Schlangenart
27. ..... Feiner Spott

(ch und qu = je ein Buchstabe)

*

Rätsel-Auflösung

(Schlüssel: Gewehr, Spanien, Boren, Dutzend, Zweifel.)
Die Ozeanfahrt des Riesenflugbootes „Do-X“, und die Probeflüge des Großflugzeuges „De-Zweitausend“.

zu diesem Entschlusse gebracht haben, schwöre ich in diesem Augenblicke Rache. Ich weiß recht wohl, wem ich es zu verdanken habe, daß ihr für mich verloren seid. Mein Arm wird jene zu finden wissen, dann aber sei ihnen der Himmel gnädig. Die Würfel sind gefallen, ich weiß, was ich zu tun habe. Ich gehe, aber ich werde wiederkommen ... ich werde wiederkommen und dann soll die Welt ein Beispiel sehen, wie Franz von der Trenck Rache nimmt an seinen Feinden!"

Sprachlos, starr vor Entsetzen, hatte Aloisia die Worte Trencks vernommen. Sie wollte ihm erwidern, aber sie vermochte keinen Laut über ihre Lippen zu bringen.

Ohne Aloisia eines Blickes zu würdigen, stürmte Trenck von ihr fort. Nicht wie ein Gebrochener, ein Zerschmetterter. Sein Haupt war stolz erhoben.

Draußen schwang er sich auf sein Roß und setzte ihm die Sporen in die Weichen, daß es in rasendem Galopp dahinjagte.

* * *

Aloisia war, nachdem Trenck von ihr gegangen, in einen traumhaften Zustand verfallen. Die Begegnung mit Trenck hatte sie tief ergriffen. Sie hätte nicht gedacht, daß er so gefaßt die Mitteilung, daß sie sein Weib nicht werden wolle, hinnehmen werde. Sie hätte nicht gedacht, daß er auch das sprechen werde, was er gesprochen hatte. Besonders die Worte, daß er an ihrer Seite ein neues Leben beginnen wollte, verfehlten nicht ihre Wirkung auf sie.

Allmählich wich die Erregung von ihrer Seele und machte einem weicheren Gefühle Platz. Was hatte Trenck eigentlich verschuldet, daß sie ihn abgewiesen, daß sie ihn ihrer Liebe nicht für würdig befand? War er wirklich ein Sträfling? War ihr denn nicht bekannt, daß man im russischen Reiche schon Leute wegen eines geringfügigen Verschuldens nach den sibirischen Eisfeldern schickte oder zu einer Festungsstrafe verurteilte? War es ein Verbrechen von ihm, daß er aus der Festung entfloh? Sie kannte doch Trencks stürmischen, leidenschaftlichen Charakter. War es da nicht naheliegend, daß er die Fesseln sprengte und floh, um wieder frei zu sein?

Nach und nach machte sich in ihr eine mildere Auffassung des ganzen Falles Platz.

Und dann die Frauen?

Trenck war jung und schön. Was Wunder, daß die Frauen von Petersburg ihn vergötterten? Trifft nicht die Schuld die Weiber, die ihn gleich Sirenen lockten und ihn mit ihren Netzen umstrickten?

Ein neues Leben hatte er an ihrer Seite beginnen wollen! Erst jetzt, wo sie allein mit ihren Gedanken war, war sie sich der Bedeutung dieser Worte so recht bewußt geworden. Wie innig mußte er sie lieb haben, daß er ganz umgewandelt wurde, daß seine Liebe zu ihr ihn zu diesem Entschlusse brachte.

Sie machte sich heftige Vorwürfe, daß sie leichtfertig den Anklagen ihres Bruders und Tatjanas Gehör geschenkt, daß sie nicht vorher alles durchdacht und reiflich erwogen hatte. Das erkannte sie: Trenck war nicht jener Schurke, zu welchem ihn ihr Bruder machen wollte. Trotz allem erkannte sie, daß hinter einer rauhen Schale sich ein guter Kern verbarg.

Jetzt aber war es zu spät. Trenck war von ihr gegangen und dessen war sie sicher, daß er ihr nimmer vor das Angesicht treten werde.

Nimmer? Hatte er nicht gesagt, er wird wiederkommen und Rache nehmen an jenen, die ihn verderben, zertreten wollten? Eine heiße Angst stieg in ihrer Seele auf. Wird Trenck diesen Entschluß ausführen? .....

Sie stand auf. Sie fürchtete sich jetzt, so allein zu sein. Ihr war es, als teile sich jeden Augenblick das Gebüsch und als stürze Trenck aus demselben hervor mit zornfunkelnden Augen und rachedurstiger Seele.

Da verließ sie den Garten und suchte ihr Zimmer auf, in welchem sie sich einschloß. — — —

In einem einer Veranda ähnlichen Gemache, dessen Fensterflügel offen standen, um die linde balsamische Abendluft einzulassen, saß der alte Waldheim mit seinen beiden Kindern und Tatjana Tschelnikow beim Abendimbiß. Während an anderen Tagen ein angenehmes Gespräch das Mahl begleitete, schwieg man heute. Besonders Aloisia war heute ganz in sich gekehrt.

Max wußte bereits, weshalb. Von einem Diener hatte er erfahren, daß ein fremder Mann im Hause gewesen, der Aloisia zu sprechen gewünscht hatte. Er habe ihn zu dem Mädchen, das sich gerade im Garten befand, gewiesen. Der Fremde sei tatsächlich nach dem Garten gegangen und schon nach kurzer Zeit wieder zurückgekehrt. Er habe eine große Aufregung an ihm bemerkt. Dann habe er sich hastig auf sein Pferd geschwungen und sei auf und davon.

So erzählte der Diener. Nur wußte er nicht, wer der Fremde gewesen sei. Aber Max wußte, daß es Franz von der Trenck war. Davon überzeugte er sich durch einen einzigen Blick auf Aloisia.

Daß es zwischen den beiden zu einer Aussprache gekommen war, das erkannte er sofort an dem ganzen äußeren Wesen seiner Schwester.

Noch war ihm nicht bekannt, was Aloisia zu Trenck gesprochen, ob sie das Band zerrissen hatte, das beide miteinander verknüpfte.

„Ich habe heute eine seltsame Begebenheit erlebt," sagte jetzt der alte Waldheim, das Schweigen brechend.

„Ich war heute in Pandur drüben, das erstema!, seitdem ich Besitzer dieses Gutes bin. Ein Zufall — mein Wagen erhielt einen Defekt und ich wollte denselben sofort beheben lassen — brachte mich in eine Hütte, welche ein steinalter Mann namens Miklosch bewohnt. Da die Reparatur an meinem Wagen mich längere Zeit bei dem Alten zurückhielt, ließ ich mich mit ihm in ein Gespräch ein. Er ist noch einer von jenen Ueberlebenden, die die Belagerung Wiens durch die Türken anno 1683 mitgemacht haben. Er erzählte mir viel aus jener Zeit. Auch ich erwähnte, daß meines Vaters Schwester wahrscheinlich von den Türken in jener Zeit erschlagen wurde. Hierbei nannte ich den Ort Perchtoldsdorf, wo sie jedenfalls umgekommen ist. Ich wußte nicht, was auf einmal dem Alten passiert sei, er schaute mich ganz erstaunt an und wurde so aufgeregt, daß mir ganz unheimlich wurde. Ich sah ihm an, daß er mit sich kämpfte, und mir etwas sagen wollte. Krampfhaft umschloß er meine Hand. Ich wollte ihn fragen, was er denn habe, als er auf einmal in die Knie sank und, während Tränen aus seinen Augen stürzten, küßte er meine Hände. Ich konnte mir das Gebahren des alten Mannes gar nicht erklären und war selbst auf das höchste erregt. Die Leute hatten meinen Wagen wieder instand gesetzt und da es schon spät war, konnte ich mich nicht länger aufhalten, um nach dem seltsamen Benehmen des Mannes zu forschen. Ich sagte ihm, er solle mich einmal aufsuchen und nannte ihm meinen Namen. Da steigerte sich seine Aufregung auf das äußerste. Ich fuhr davon, aber auf dem ganzen Wege hierher mußte ich immerfort an den Alten denken. Da zuckte ein Gedanke durch meinen Kopf. Ob er vielleicht etwas von meines Vaters Schwester weiß? Es ist dies immerhin möglich, da ja auch er, wie er mir anvertraute, sich unter denjenigen Horden befand, die Perchtoldsdorf niederbrannten und die Bewohner niedermetzelten. Ich werde der Sache nachgehen, vielleicht gelingt es mir, das Geheimnis zu enthüllen, das noch immer über das Schicksal meiner Tante gebreitet ist."

Waldheim hatte geendet. Alle schwiegen.

Da fiel ein blutigroter Schein von außen in das Gemach. Immer röter und röter wurde es in dem Zimmer.

„Um Gotteswillen, was ist das?" fuhr Waldheim auf und stürzte an das Fenster.

Eine einzige rotglühende Wolke lag über der weiten Landschaft.

„Feuer!" ließ sich jetzt eine Stimme im Hofe vernehmen.

„Feuer!" schrien Tatjana und Aloisia zu gleicher Zeit und richteten ihre Blicke hinaus.

Waldheim und sein Sohn eilten aus dem Gemache hinunter in den Hof.

„Das ist ja Trencks Schloß!" stieß jetzt Max hervor.

„Wahrhaftig, das ist Trencks Schloß", sagte der alte Waldheim. „Rasch, die Pferde herbei!" befahl er den Knechten, „wir reiten hinüber."

In wenigen Minuten schon jagten Waldheim und sein Sohn nach der Feuerstätte.

Aloisia hatte den Ruf ihres Vaters vernommen. Starr vor Entsetzen blickte sie in den glühendroten Himmel, in die Richtung, wo das Schloß Trencks sich befand.

„Tatjana!" schrie Aloisia jetzt auf und klammerte sich voll Entsetzen an das Mädchen. „Trenck wird doch nicht selbst das Schloß in Brand gesteckt haben?"

Tatjanas Körper bebte. Eiskalt kroch es über ihren Rücken. Es war ihr, als zerpresse ihr jemand das Herz. Innig schloß sie Aloisia in ihre Arme und beide starrten in die taghell erleuchtete Nacht. — — —

Waldheim hatte sich nicht getäuscht. Trencks Schloß stand wirklich in hellen Flammen.

(Fortsetzung folgt).

Die seltsame Stunde.

Novellette von Hary Wi:n.

(Nachdruck verboten.)

Der Chef sitzt da und rührt den Stapel Briefe nicht an, den Sturre, der Lehrling, ihm aus dem Nebenzimmer gebracht. Der Chef sitzt da, groß, schwer, breitschulterig, graues wildes Haar um den kleinen Schädel, und starrt durch das Fenster. Seine Hand liegt auf der Schreibtischplatte. Es ist eine sonderbare Hand. Gar keine Hand, wie man sie an diesem schweren, massigen Körper erwartet, sondern eine gelöste, fremde Hand mit überraschend schmalen Fingern, die auch in der Tönung der Haut von der purpurnen Vollblütigkeit des Gesichtes absticht. Es sieht so aus: selbst Sturre, dem Lehrling, kommt der Gedanke — es sieht so aus, als wären der Chef und die Hand zweierlei, und weder der Mensch noch die Hand wüßten im Grunde, was sie miteinander zu tun hätten.

Der Chef starrt noch immer durchs Fenster. Sturre begreift das nicht. Was sieht er nur an der Erde, die hier grün ist, dort braun, hier glatt, dort aufgerissen, mit ein wenig Wiese und Baumwuchs und einem krumm sich dahinschlängelnden, trübe flimmernden Flüßchen in der Ferne? Hat Sturre sich nicht verhört? Er meint, der Chef habe geseufzt. Das wird ihm unheimlich. Und da der Chef gar nichts sagt und sich nicht rührt, meint Sturre, daß er sich wieder an seinen Arbeitsplatz ins Nebenzimmer begeben kann. Aber während er die Briefe in den Leitordnern registriert, beobachtet er durch die Glastüre hindurch, die der Chef hat anbringen lassen, um mit einem Blick die Arbeitsräume übersehen zu können, noch immer den Schweigsamen drinnen; und auf einmal fällt ihm auf, wie plötzlich der Mächtige auf eine wahrhaft erschreckende Weise gealtert ist. Solche Vertiefungen, Einsenkungen waren sonst nicht an den Schläfen. So eisgrau nicht das Haar. Und so zerknittert sah die Haut nicht aus, die jetzt durchzogen ist wie von Rissen und Sprüngen. Nur die Hand, die so sonderbar aussieht, ist nicht gealtert. Sie erscheint so heil und jung, als wären alle die Bisse, die Streiche, die finsteren Elemente des Lebens, die den Kopf und den mächtigen Körper dort angefallen, schonend über sie hinweggegangen.

Der Chef aber, der durchs Fenster blickt, kann das Auge nicht lösen von dem Lande draußen. Er erinnert sich jetzt, daß er es anders gekannt hat. Hoch stand das Gras. Vieh weidete in den saftig schimmernden Flächen. Aecker waren da. Baumblüte, Strauchobst. Ueppig quoll die Natur. Sie blühte, sie summte, sie gab Duft, Saft, Frucht. Sie war so unberührt und rein, wie eben gekommen aus des Schöpfers Hand.

Da war das Gericht über sie hereingebrochen, der Unsegen, die Vernichtung. Er hatte sich genaht. Ihm waren die Holzhauer gefolgt, die Handwerker, die Ingenieure, die Architekten. Das Gras wurde ausgerodet. Die Aecker brach gelegt. Das Vieh vertrieben. Der Boden umgegraben. Die Mauern wuchsen. Die Fabriken bauten sich auf. Aus ihren vielen Schornsteinen zogen die schwarzen Rauchfahnen über den reinen Himmel. Die Vögel flüchteten. Blumen entfalteten sich nicht. Der Lärm, der Stank, der Stein seiner Fabriken hatte aus blühendem Land, dem Garten Eden gleich, Oedland gemacht.

Gut, daß Sturre nicht ahnen konnte, daß der Chef dachte: „Was bin ich denn eigentlich anderes als ein Mörder? Wie konnte ich das Leben, das hier wuchs, atmete, prahlte, duftete, hinmorden um des Geldes willen, um meines Ehrgeizes willen? Wer gab mir das Recht dazu? Wie würde es mir gefallen, wenn ein anderer käme, um mir zu irgendwelchen Zwecken, die ihm dienlich wären, Atem, Herzschlag zu nehmen?"

Gut, daß Sturre von diesen Gedanken nichts hörte. Was für eine Meinung hätte er von seinem Chef bekommen sollen?

Der Chef hat die Fabrik verlassen und ist nach Hause gegangen.

Sturre hat den Kopf geschüttelt und ihm nachgestarrt, aber nicht nur Sturre, sondern alle Angestellten bis zum Portier hinab, die gesehen haben, daß der Alte die Fabriken verläßt, die noch im vollen Betrieb sind, lange bevor der Feierabendpfiff erklungen. Dies ist nicht geschehen, solange man zurückdenken kann. Der Chef saß schon da, wenn man morgens kam, und der Chef saß noch da, wenn man nachmittags ging, und wenn in dem großen Hauptgebäude auch schon alle Fenster dunkel waren, oft, wie oft war noch jenes Fenster erhellt, in dessen Zimmer der Chef arbeitete. „Er ist krank", flüsterten die Angestellten sich zu, und der Portier, selbst ein alter Mann, murmelte, als er dem Davongehenden nachschaut: „Jeden packt's einmal. Auch einen wie diesen, von dem man's nicht geglaubt ..."

Irmgard, die Frau, schaut erschrocken auf, als der Gatte zu so ungewohnter Stunde heimkommt. Sie ist reich gekleidet, hängt aber so schmal und verblüht in den kostbaren Gewändern. Ihre Händchen, an denen die Ringe blitzen, sind müde, ohne wirklich die Arbeit zu kennen. Der Chef muß die Frau immer ansehen, während sie die Mahlzeit einnehmen. Und es kommt ihm zum Bewußtsein, daß sie gar nicht glücklich aussieht, sondern belastet, behängt, als wäre ihre eigentliche Natur umgebogen, die bestimmt gewesen, sich auf ganz andere Weise zu entfalten. Und er denkt: „Wie war sie blond, wie war sie jung, wie war sie leicht, hüpfend, beschwingt, beseelt, als ich sie kennen lernte. War sie nicht wie eine kleine Libelle? Wie ein Stückchen Sonnenstrahl? Wie eine Wolke, die so hoch, so leicht dahinzieht, als wolle sie die Erde niemals berühren? Aber ich habe sie hinabgestoßen. Sie hat sich formen müssen nach dem Bilde, nach dem ich sie geformt haben wollte. Nichts an ihr ist jener mehr ähnlich, die mir entgegentrat, als ich sie zum ersten Male in ihres Vaters Garten sah.

„Warum höre ich dich nie mehr singen, Irmgard?", fragt er plötzlich, als er nach der Mahlzeit seine Zigarre raucht.

Irmgard blickt verwundert auf.

„Dies ist im Laufe der Zeit so langsam eingeschlafen", sagt sie. „Man hat so viel anderes zu tun, die vielköpfige Dienstbotenschar will regiert sein. Die Damen der Wohltätigkeitsvereine kommen Tag für Tag mit ihren Anforderungen. Großer Reichtum bringt eben viele Verpflichtungen. Aber, wenn du gerade Lust hast, Gesang zu hören, kann ich ja ein Liedchen singen."

„Ich bitte dich darum, Irmgard", sagt er beglückt.

Sie geht zum Klavier. Sie schlägt die Tasten an und singt. Er senkt den Kopf ganz tief und rückt sich weiter ins Dunkel, daß man den Ausdruck seiner Züge nicht sieht. O, lieber Gott, diese eingerostete, halb gebrochene, ungepflegte Stimme! Und sie sang einmal so rein, so hell, so voll Wohllaut, daß man die Nachtigall selbst zu hören meinte, wenn sie sang.

Und er dachte: „Dich habe ich erdrückt und hingeopfert wie das blühende Land, das jetzt Oedland ist ..."

Er hat sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen und müde auf den Bettrand gesetzt. Ihm gegenüber ist der große Spiegel. Er schaut hinein. Da sieht er auf seinem Knie, auf dem dunklen Stoff seines Beinkleids, seine rechte Hand liegen: zart, hell, schmächtig fast im Gegensatz zu der übrigen breiten Körperlichkeit. Er hebt sie empor und führt sie dicht vor seine Augen. Und als er auf die sensiblen Finger blickt, da fällt ihm ein, daß in seinen ersten Jünglingsjahren diese Hand gezeichnet hat, gemalt, daß sie beglückt war, das Oval eines Gesichts, den Umriß einer Landschaft, die Silhouette eines Tierkopfes zu entwerfen. Aber da war über dieser Hand das kluge Gehirn, das sagte: „Künstlerleben — Hungerjahre!" Und er stellte sich um. Und langsam kam der Aufstieg, und schließlich bekamen seine Fabriken Weltruf. Aber in dieser Stunde dünkt es ihm: die Hand klage ihn an; und es war ihm, als habe er unersetzlich Wertvolles verloren, weil er ihr das Leben nicht gab, das die Seele ihrer Fingerspitzen verlangte. Und er dachte: Ich habe nicht nur das Land gemordet, ich habe nicht nur die Frau hingeopfert, ich habe mich auch selbst betrogen und um mein Bestes gebracht ..."

Als Sturre am nächsten Tag den Chef durch die Glastür betrachtet, sieht er, dem fliegt die Arbeit wie sonst von der Hand. Nein, nicht wie sonst. Sturre meint: so habe er den da drinnen noch nie schaffen sehen; so intensiv, so verbissen, so eingegraben in Wert und Tat. Und fortan ist der Chef stets, wie man ihn seit jeher gekannt. Und niemand merkt, daß er, soweit es möglich ist, es ängstlich vermeidet, den Blick zum Fenster hinauszusenden.